

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für



alle Stände.

Erscheint

täglich.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Anzeigen-Annahme nur bis 12 Uhr mittags - Fernruf Nr. 36.

Jahrgang 103.

Anzeigenpreis:
Die 49 mm breite Zeilzeile oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeilzeile
auf Textseiten 50 Pf.
Anzeigen-Annahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Donnerstag, den 7. Januar 1915

Nr. 7.

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mt.
Zum Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,37 Mt. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge.“

Krieg und Politik.

Die französischen Angriffe im Oberelsaß.

Von Major a. D. M. v. Schreibershofen.

Der enge Zusammenhang, der zwischen Krieg und Politik herrscht, hat in dem bekannten Aussprüche von Clausewitz, daß der Krieg nichts anderes als die Fortsetzung der Politik, nur mit anderen Mitteln bedeute, seinen schärfsten Ausdruck gefunden. Diese Einwirkung auf die Kriegsführung hat sich aber auch schon öfters in unheilvoller Weise geltend gemacht. Und zwar immer, wenn politische Rücksichten eine ausschlaggebende Rolle bei der Anlage und Ausführung kriegerischer Operationen spielten. Wenn sich der ideale Zustand, daß bei Beginn des Krieges alle anderen Erwägungen zurücktreten und nur allein das militärische Interesse maßgebend sein soll, auch tatsächlich nicht streng durchführen läßt, so hat es sich doch immer als verderblich herausgestellt, wenn unrichtige oder falsche militärische Maßnahmen lediglich aus politischen Rücksichten getroffen, oder wenn abenteuerliche Züge unternommen wurden, nur um einem fernliegenden politischen Zwecke zu entsprechen. So ist 1870 der Zug des Marschalls Mahon aus dem Lager von Sedan nach Metz, um die dort eingeschlossene Armee von Bazaine zu befreien, gegen die bessere Einsicht von Mac Mahon auf ausdrückliche Anweisung der Pariser Regierung unternommen worden, weil sie aus Rücksichten auf die Volkstimmung es nicht wagte, die Rheinarmee ihrem Schicksal zu überlassen. Die Kapitulation von Sedan war die Quittung für diese Rücksicht auf die innerpolitische Lage.

So war auch der Vorstoß der Franzosen im Anfang dieses Krieges von Belfort her in das Oberelsaß, der zum vorübergehenden Besitz von Mülhausen führte, auf ähnliche politische Erwägungen zurückzuführen. Die Franzosen wollten den Krieg mit einem schnellen Erfolge beginnen, dessen Eindruck, namentlich auf das neutrale Ausland, von ihnen sehr hoch eingeschätzt wurde. Bei der ihnen bekannten Versammlung des deutschen Heeres in Lothringen und am Unterrhein nahmen sie an, daß nur sehr schwache Kräfte im Elsaß stehen könnten, die sie leicht überwältigen würden. Sie hofften außerdem, daß ihr Vorgehen tatkräftige Unterstützung bei dem noch französischen gesinnten Teile der Bevölkerung finden würde. Aber in allen diesen Annahmen sahen sie sich gründlich getäuscht. Sie wurden bei Mülhausen entscheidend geschlagen und zurückgeworfen.

Aber der Plan eines Vorgehens mit starken Kräften in das Oberelsaß, um das Grenzgebiet in Besitz zu nehmen, womöglich auch noch den Rhein zu überschreiten und in Baden einzufallen, scheint immer noch in Frankreich vorhanden zu sein. Jedenfalls wird in den französischen Zeitungen, namentlich in der letzten Zeit, über ein solches Vorgehen viel geschrieben, und auch Nachrichten, die über das neutrale Ausland hierher gekommen sind, bestätigen

diese Erörterungen. Ein solcher Vorstoß würde eine Unterstützung in der Festung Belfort finden, die in den letzten Jahren zu ein großer, sehr widerstandsfähigen Waffenplatz ausgebaut ist, und in der Sperrfortslinie, die Belfort und Epinal verbindet. Unter dem Schutze der Werke wäre es immerhin möglich, starke Kräfte zu versammeln, wozu auch das weitverzweigte, nach strategischen Gründen ausgebauten Eisenbahnen Gelegenheit bieten würde. Aus dem Süden und Innern von Frankreich führen mehrere große durchgehende Linien bis in die Linie Belfort-Epinal, so daß sich die Versammlung eines französischen Heeres leicht durchführen ließe.

Fraglich kann nur sein, woher derartige Kräfte kommen sollen, da es nicht wahrscheinlich ist, daß die Franzosen bei dem jetzigen Stande der Kämpfe ihre Front in Westlandern und Nordfrankreich zu Gunsten eines derartigen Unternehmens schwächen könnten. Fremde Unterstützung ist ihnen bisher nicht zugegangen, denn auch die neuen Kräfte, die die Engländer nach dem Festlande geworfen haben, sind zum Ersatz der bisher erlittenen Verluste dringend notwendig gewesen. Und von den sechs neuen englischen Armeen, für die nach den letzten Nachrichten in England eine Neueinteilung geschaffen ist, dürfte noch keine jetzt schon operationsbereit sein. Es kämen demnach nur französische Neuformationen in Betracht. Allerdings ist in letzter Zeit vielfach von der Bildung einer sogenannten „zweiten Armee“ die Rede gewesen, die in Südfrankreich aufgestellt sein soll. Ob tatsächlich derartige Neuformationen aufgestellt worden sind, läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Ihre Kriegstüchtigkeit dürfte aber bei dem Mangel an Offizieren und Unteroffizieren nicht allzu hoch anzuschlagen sein. Jedenfalls hat die öffentliche Besprechung aller dieser Maßnahmen rechtzeitig die Aufmerksamkeit der deutschen Heeresleitung auf die angeblichen neuen französischen Pläne hingelenkt, so daß sie sicherlich schon längst die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen haben wird, um einem etwaigen französischen Vorstoße einen entsprechenden freundlichen Empfang zu bereiten.

Unverkennbar haben die Franzosen in der letzten Zeit in der Gegend von Belfort und Mülhausen eine besonders rege Tätigkeit entwickelt und vielfache Angriffe gegen die dortigen Stellungen gerichtet. Man könnte daher leicht geneigt sein, dies in Verbindung mit den eben besprochenen französischen neuen Offensivplänen zu bringen, und darin bereits den Anfang einer allgemeinen, gegen das Oberelsaß gerichteten Offensive zu erblicken. Dies dürfte aber nicht zutreffend sein, da sich die Angriffe, wie die letzten amtlichen Meldungen ergeben, lediglich gegen einzelne Orte zwischen Belfort und Mülhausen richten, namentlich gegen Steinbach und Sennheim, und keine dem Vormarsch entsprechend breite Front angenommen haben. Es handelt sich also bei diesen Kämpfen wohl nur um Gesechte rein örtlicher Natur, die von der Festungsbesatzung von Belfort um den Besitz des Vorgebietes der Festung geführt werden.

Der Weltkrieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht gegenwärtig im Vordergrund das furchtbare Ringen um das deutsche Dorf Steinbach. Dort haben sich unsere mit den französischen Truppen aufs heftigste verbissen. Noch halten die Franzosen das Dorf, das sie uns genommen haben, indessen scheinen die deutschen Angriffe von ungewöhnlicher Heftigkeit zu sein, so daß man erwarten darf, daß die Franzosen bald wieder aus Steinbach vertrieben sein werden. Eine weitere hervorragende Einzelheit aus dem Kampfe in Frankreich ist die Sprengung eines französischen Schützengrabens von 200 Meter Länge durch deutsche Pioniere. Der Umstand allein schon, daß dieser Vorgang am Beginn des Berichts der Obersten Heeresleitung vom 5. Januar erwähnt wird, beweist, daß es sich dabei keineswegs um eine Episode handelt, sondern um eine Tat der Kriegstechnik, welche besonders hervorgehoben werden muß. Um eine solche Sprengung erfolgreich durchzuführen, ist natürlich eine langandauernde Minierarbeit nötig. Daß eine so enorme Mühe darangewendet wird, zeigt andererseits, welcher Wert auf das Vortragen des Angriffs auf deutscher Seite gelegt wird. Es ist eben fortwährend das Bestreben vorhanden, auf die Front des Gegners zu drücken, ihm keinen Augenblick Ruhe zu lassen, damit die Gefechtskraft der deutschen Truppen immer wieder aufs neue erwiesen und andererseits die Stimmung bei dem Gegner immer mehr herabgedrückt werde.

Eine in mehreren Linien hintereinander ausgebaute Stellung hatten die Russen hinter dem Abschnitte der Bzura und Rawka eingenommen, gegen die sich in den letzten Tagen der Angriff der deutschen Truppen gerichtet hatte. Die schwierigen und zehrenden Kämpfe, die sich dort abgespielt haben, haben, wie bereits gemeldet, zu dem bedeutenden Erfolge geführt, daß einer der russischen Stützpunkte, und zwar einer, der besonders stark besetzt war, die Ortschaft Borzymow, von den deutschen Truppen nach mehrtägigem, hartem Ringen erobert worden ist. Dieser Ort liegt östlich von Lowicz, etwas östlich des Zusammenflusses der Rawka und Bzura. Die Entfernung von Lowicz bis Borzymow beträgt 18 Kilometer und von Borzymow bis an die Außenwerke der Festung Warschau sind nur noch 48 Kilometer. Die beherrschende Lage dieses Stützpunktes besteht hauptsächlich darin, daß er in dem Winkel liegt, der durch Rawka und Bzura gebildet wird, und daß er mehrere von Lowicz nach Warschau führende Straßen beherrscht. Noch weiter nach Süden wird östlich von Rawka erfolgreich gekämpft, ein Zeichen, daß auch hier der eigentliche Rawka-Abschnitt bereits erobert und überschritten worden ist. Südlich der Wilga, also in der Gegend südöstlich von Tomaszow bei Knowlobz, haben die Russen in den letzten Tagen verschiedentlich versucht, offensiv vorzugehen und die deutschen Stellungen zu durchbrechen, aber alle diese Angriffe sind abgewiesen und schließlich nicht wiederholt worden. Auf den übrigen Teilen der Schlachtfrent haben die Verbündeten ihre Stellungen erfolgreich gehalten.

Ähnliche günstige Nachrichten liegen auch von dem westgalizischen Kriegsschauplatz vor. Die Russen haben von neuem die österreichischen Stellungen in der Gegend von Gorlice angegriffen und die Front zu durchbrechen versucht. Hier stoßen die beiden österreichischen Heeresgruppen, von denen sich die eine am Dunajec-Flusse, mit der Front nach Osten, und in den Karpathen mit der Front nach Norden befindet, aneinander. Die russischen Angriffe bezwecken also nach wie vor, den Zusammenhang der beiden Truppen zu durchbrechen, die Armeen zu trennen, und den rechten Flügel der Dunajec-Truppe umfassend anzugreifen. Es sind aber nicht nur die russischen Angriffe bei Gorlice abgeschlagen, sondern auch eine von den Russen besetzte wichtige Höhe ist von den Österreichern erobert worden, wobei ein ganzes feindliches Bataillon niedergemacht wurde. Man kann danach annehmen, daß es den Österreichern auch fernherhin gelingen wird, ihre Stellungen zu halten und alle feindlichen Angriffe abzuschlagen. Dazu kommt, daß die Moral der russischen Truppen immer tiefer sinkt. Charakteristisch dafür ist die Schilderung eines österreichischen Offiziers, nach der die Hauptaufgabe der russischen

Offiziere anscheinend darin besteht, mit dem Revolver in der Hand die ihnen Untergebenen vorzutreiben. Die russischen Offiziere befinden sich also hinter der Front, die deutschen und österreichisch-ungarischen vor der Front, — ein sehr charakteristischer Unterschied.

Wir haben bereits gestern ausgeführt, daß den Meldungen von den neuen englischen und französischen Armeen nicht allzu viel Gewicht beizulegen ist, wenn man auch erwarten muß, daß binnen einigen Wochen neue feindliche Kräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz erscheinen. Wie es mit ihrer Ausbildung beschaffen sein wird, werden wir ja sehen; ein Teil der englischen und französischen Presse setzt keine allzu großen Hoffnungen darauf. Ganz besonders auffällig ist das Urteil, welches der unzuverlässige Patriot Clemenceau in seinem Blatte über die jungen französischen Leute fällt. Wenn dieser, trotz seiner gegen uns begangenen Unarten nicht urteilsunfähige Mann behauptet, daß man aus denjenigen jungen Leuten, welche sich vor der Einziehung zum Kriegsdienst drücken, gut und gern zwei Armeekorps machen könnte, so möchte man sich in der Seele der Franzosen schämen. Welchen Gesichtswert kann ein Heeresersatz haben, der aus solchen kampfunlustigen Elementen schließlich doch, durch die schärfsten Maßregeln gezwungen, zusammengestellt wird. Solche Faktoren treten natürlich nicht sofort und plötzlich entscheidend in den Gang der Ereignisse ein, sondern die Folgen von derartigen Maßnahmen können sich erst später, müssen sich aber mit absoluter Sicherheit doch endlich bemerkbar machen.

Eine große Tat haben die Engländer wieder einmal getan, sie haben Daresalam zum zweiten Male beschossen. Das ist auch eine Art Privatvergnügen, das sich die englischen Kapitäne leisten, denn von Daresalam aus kann das Feuer der weittragenden englischen Schiffsgeschütze natürlich nicht erwidert werden. Wenn die Engländer es ernst meinten, bräuchten sie ja bloß die Besatzungen ihrer Schiffe landen zu lassen, dann würde es sich ja zeigen, was von dem englischen Mute zu halten ist.

Die Lage im Westen.

Die Kämpfe bei Ypern.

Berlin, 5. Januar. Das „B. L.“ berichtet aus Rotterdam: Der „Ehd“ wird aus Eluis gemeldet: Die deutschen Truppenbewegungen bleiben gewissermaßen unerklärlich (?). Während die Verbündeten an der Yser einen Druck ausüben und tatsächlich wiederholt kleine Erfolge erringen, ziehen die Deutschen größere Streitkräfte östlich um Ypern zusammen und eröffnen heute auf die feindlichen Stellungen ein Artilleriefeuer von ungekannter Heftigkeit. Möglicherweise ist die Bewegung als Einleitung eines Gegenangriffs anzufassen und wollen die Deutschen durch einen energischen Vorstoß bzw. Durchbrechung der Linie der Verbündeten bei Ypern diese zwingen, den Druck an der Yser aufzugeben.

Das Ringen um Steinbach.

wb. Berlin, 6. Januar. Ueber die Kämpfe bei Steinbach heißt es in einem Genfer Telegramm des Lokalanzeigers: Die Gefechte um die Höhen von Cernah um den Besitz des Dorfes Steinbach gehören nach französischer Darstellung zu den blutigsten dieses Feldzuges. Besonders erbittert wurde in der Nacht auf Montag um die Steinbacher Kirchenplatzhäuser gerungen. Hier erlitten die Franzosen die aller schwersten Verluste. Von einer endgültigen Entscheidung kann, da beide Teile Verstärkungen erwarten, noch keine Rede sein.

Berlin, 5. Januar. Der „L. A.“ meldet aus Rotterdam: Nach einer amtlichen Mitteilung aus Paris dauern die heftigen Kämpfe um das Dorf Steinbach fort. Gestern besetzten die Franzosen das ganze Dorf. Dagegen verloren sie vorübergehend die Verteidigungswerke westlich von Bermerdh, wo sie sich gegen die Deutschen nicht halten konnten.

Zwei Armeekorps von Drückebergern in Frankreich.

wb. Paris, 5. Januar. Wie Clemenceau greift nunmehr auch der „Gaulois“ die vielen Drückeberger unter den jungen Franzosen an, die als „fils à papa“ in ihrem Bestreben, sich um den Dienst in der Feuerlinie herumzudrücken, systematisch von der Regierung unterstützt werden. Advokat Chenu meint im „Gaulois“, man könne aus ihnen mindestens ein Armeekorps bilden.

und bevor man die Japaner vom anderen Ende der Welt holt, wäre es gut, wenn man zunächst der Gesamtheit der jungen Franzosen den Weg zur Front zeigen würde. Für wieviel Franzosen habe man nicht die Einrichtung der allgemeinen Wehrpflicht angewandt! Der Augenblick sei gekommen, sie anzuwenden. Clemenceau findet Chenu bescheiden und erklärt, mit Leichtigkeit könnten zwei Armeekorps gebildet werden.

Die deutschen Maschinengewehre.

Berlin, 5. Januar. Dem „B. Z.“ wird aus einem Briefe, den der bekannte italienische Kriegsberichterstatler Barzini aus Dünkirchen schreibt, folgendes mitgeteilt: Das Unbehagen, das die „Sieklannen“, wie die Franzosen die deutschen Maschinengewehre nennen, unter den Verbündeten verbreiten, sei sehr groß. Die Deutschen besäßen eine ungeheure Ueberlegenheit in dieser Waffe.

Deutsche Manneszucht.

wb. Bern, 5. Januar. Oberst Müller schildert die Gefechte um Fliren im „Bund“ und den mißlungenen Durchbruchversuch der Franzosen bei Thiaucourt Mitte Dezember. Die Deutschen verdanken den Erfolg, sagt er, neben dem geschickten Zusammenarbeiten von Infanterie und Artillerie ganz besonders ihrer unerschütterlichen Disziplin, Staudhaftigkeit, Ruhe und Schießfähigkeit der Infanterie, die den Feind kaltblütig aufs Korn nimmt, wenn er auf wirksame Schußweite herangekommen ist. Was die Leute bei diesem Wetter im Schützengraben auszuhalten haben, ist unbegreiflich. Ohne die vorzügliche Verpflegung wären die Abgänge ungeheuer. Stellenweise stehen die Schützen bis über die Knie im Wasser, das sich in dem undurchlässigen Lehmboden von Boevre überall ansammelt. Mit welcher Manneszucht und Ausdauer die Leute solche Unbilden ertragen, gehört auch zum Heldentum der Kriegsgeschichte. Als ein Trost bei dem ewigen Regen dient den Leuten einigermaßen das Bewußtsein, daß die drüben es auch nicht besser haben. Oberst Müller meint, für die allgemeine Kriegslage hätten die Kämpfe insofern Bedeutung, als sie zeigten, daß die deutsche Schlachtfreit front allenthalben stark genug sei, um die gewonnenen Stellungen zu halten, bis der Zeitpunkt gekommen sei, um selbst zum Angriff überzugehen.

Der Bürgermeister von Dünkirchen.

wb. Lyon, 5. Januar. Progrès meldet aus Dünkirchen: Der Bürgermeister von Dünkirchen erklärt in einem Aufruf an die Bevölkerung der Stadt, der Angriff des Feindes gegen die Zivilbevölkerung vom 30. Dezember habe eine große Anzahl Opfer gefordert. Um eine Wiederholung einer derartigen Katastrophe zu vermeiden, müsse die Bevölkerung nicht auf der Straße verweilen, wenn deutsche Flugzeuge die Stadt wieder überfliegen, und sich nicht an einen Ort begeben, wo die Bomben niederfielen.

Der Bürgermeister von Dünkirchen verdient von seinen Bürgern vergrößert zu werden, wenn er nicht instande ist, die Orte, wo die deutschen Bomben niedersinken werden, vorher anzugeben.

Der französische Schlachtenbericht.

wb. Paris, 4. Januar. Amtliches Communiqué von 11 Uhr abends. Die einzigen bisher eingelaufenen Nachrichten betreffen das Oberes Saar, wo die Kämpfe in der Gegend um Sennheim mit großer Festigkeit fortbauern. In der vergangenen Nacht verloren unsere Truppen einen Teil und die Kirche von Steinbach, die sie später wieder eroberten. Am Morgen eroberten sie das ganze Dorf. Die deutschen Schanzen westlich von Steinbach auf Höhe 425 wurden gestern von uns erobert. In der vergangenen Nacht gingen sie einen Augenblick infolge eines sehr heftigen Gegenangriffes verloren, aber die Deutschen konnten sich dort nicht behaupten. Die Stellung blieb in unseren Händen.

Die französischen Kammern können nicht mehr tagen.

wb. Lyon, 5. Januar. „Republicain“ meldet aus Lissabon: Die unionistischen Senatoren sind dem Beispiel der unionistischen Kammerdeputierten gefolgt und haben gestern ihre Mandate niedergelegt. Da die durch die Verfassung geforderte Zahl von Abgeordneten nicht vorhanden ist, so können die Kammern nicht mehr tagen.

Die französischen Finanzen.

wb. Lyon, 5. Januar. „Progrès“ entnimmt der Erklärung Ribots zu dem Gesetzentwurf betr. das provisorische Budgetwörterbuch, daß das Erträgnis der indirekten Steuern in den ersten vier Kriegsmonaten gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres einen Anstieg von 35,2 Prozent aufweise. Der Anstieg an Alkoholversteuer betrage 47 Prozent, an Zuckerversteuer 55 Prozent und an Tabaksteuer 16 Prozent. Das Erträgnis der direkten Steuern entspreche ungefähr dem Erträgnis des Vorjahres, dagegen wiesen die Stempelsteuer einen Anstieg von 69 Prozent, die Zölle von 56 Prozent und die Telegraphen-, Telephon- und Postumlage einen solchen von 23 Prozent auf.

Die vernichtete belgische Armee.

wb. Berlin, 6. Januar. Der Pariser Mitarbeiter der Neuen Züricher Zeitung bekämpft nach einer Meldung der Königlich belgischen Zeitung, daß die belgische Armee fürchterlich gelitten habe, so daß sie als vernichtet gelten könne. Die Reste der aus Antwerpen gekommenen belgischen Armee kämpften auf einem kleinen belgischen Landstreifen am Meere, der von den Deutschen nicht besetzt werden konnte. Der wirkliche Bestand der belgischen Armee werde sorgfältig geheimgehalten. Es könnten kaum noch 30 000 Mann vorhanden sein.

Die französischen Kavallerieoffiziere als Flieger.

wb. Zürich, 6. Januar. Der Neuen Züricher Zeitung zufolge werden die französischen Kavallerieoffiziere jetzt, da der Stellungskrieg vorherrscht, und der wegen der großen Verluste eingetretene Pferdemangel durch die Anlaufkommission in Amerika nicht beseitigt worden ist, dem Fliegerkorps zugeteilt werden, wozu sie sich besonders eignen, da sie im Erkunden geübt sind.

Der Lohn des Verräters.

wb. Lyon, 5. Januar. „Progrès“ meldet aus Paris: Der Zeichner Wals, genannt Hansi, der als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten ist, wurde zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, in anbetraucht seiner großen Dienste, die er bisher durch das „Beispiel großen Mutes“ geleistet habe.

Basel als Hauptquartier der Spione.

wb. Basel, 5. Januar. Die Baseler Nachrichten berichten über eine Unterredung des Bundesrats Hoffmann mit dem Vertreter des Betit Parisien. Dem genannten Blatte zufolge hat Bundesrat Hoffmann sich unter anderem wie folgt geäußert: Man hat Frankreich glauben machen wollen, daß die Basler Polizei eine Mischung der deutschen Polizei bezüglich der Ueberwachung der Fremden nur allzu gern zulasse. Ich bitte Sie auf das formellste zu erklären, daß die Schweizer wie die Basler Regierung niemals die geringste Teilnahme der deutschen Polizei ertragen wird. Das gleiche erkläre ich auch bezüglich der französischen Polizei. Zuerst wurden allerdings Ungeheuerlichkeiten begangen, und es gab Ueberreifer. Beides wird sich nicht wiederholen. Die geographische Lage Basels scheint die Stadt zum Hauptquartier der Spione aller Länder gemacht zu haben. Das ist eine Tatsache, aus der sich bedauerlicherweise der Gang ergibt, überall in Basel Spione zu suchen. Bisher ließ unser Gesetzbuch eine Bestrafung wegen Spionage nur dann zu, wenn sie gegen die Schweiz begangen worden war. Von nun an ist aber auch in anderen Fällen eine Verurteilung zu Gefängnis durch einen Schweizer Gerichtshof möglich. Zum Schluß lege ich Gewicht darauf, von neuem gegen jede Infiltration zu protestieren, die darauf abzielt, die Basler Polizei zur Mitarbeiterin und Helferin der Deutschen zu stempeln. Ich hoffe, daß diese Erklärungen, die mit einer etwas brutalen Loyalität abgegeben werden, jedes Mißverständnis beseitigen werden.

Die Lage im Osten.

Die Deutschen vor Warschau.

Berlin, 5. Januar. Aus Rom läßt sich das B. Z. melden: Nach Depeschen aus Petersburg berichten die Kriegsberichterstatler dortiger Blätter, daß die deutschen Truppen 25 Kilometer vor Warschau stehen und sich zur Belagerung anschicken.

Der österreichische Schlachtenbericht.

wb. Wien, 5. Januar. Amtlich wird verlautbart: 5. Januar 1915, mittags: Am nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Vom Rawka-Abchnitt.

Berlin, 5. Januar. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Die Russen haben Dampfboote armiert, die auf der Weichsel gute Dienste leisten und die Deutschen hindern, sich auf der Insel an der Bzuramündung festzusetzen. Die Deutschen versuchten diese Boote aus der Luft zu bombardieren, jedoch erfolglos. An der Rawka zeigen die Deutschen große Tätigkeit. Ueber den flachen 30 bis 35 Meter breiten Strom findet ein fortwährendes Duell aller Geschützkarten statt. Sehr große Granaten sind in die russischen Schützengräben gefallen, sodaß man annimmt, man habe die berühmten 42 cm-Kanonen vor sich. Auch eine neue Art von Geschossen feuern die Deutschen aus ihren Laufgräben. Die russischen Offiziere nennen das neue Projektil „Luftkorpedos“. Es sind Bomben mit Zündschnur, die durch einen unbekanntem Mechanismus in einer Entfernung von nur wenigen

ndert Metern abgefeuert werden, also in etwa der Entfernung, die die feindlichen Stellungen diesseits und jenseits des Stufes von einander trennt. Die Russen gebrauchen Handgranaten.

Die Lage in Westgalizien.

Wien, 5. Januar. Der Kriegskorrespondent der Reichspost bringt Schilderungen eines Offiziers über die Lage der verbündeten Truppen in Westgalizien, die so starke Stellungen inne hätten, daß er an ihre Bewältigung durch den Feind nicht glaube. Die von den Russen unternommenen Angriffe seien buchstäblich in Feuer zerschellt. Ebenso stark seien aber die in mehreren Reihen hintereinander angeordneten russischen Linien. Die Russen litten jedoch an ausgeprägter Kriegsmüdigkeit. Jeden Tag lämen Ueberläufer herüber; sie klagten über elende Verpflegung. Die russische Artillerie habe ihre Ueberlegenheit eingebüßt und leide an Munitionsmangel. Prächtige Burschen seien die Rheinländer; sie griffen wie die Teufel an, fast tapfer, mit den Offizieren an der Spitze, während die russischen Offiziere hinter der Schwarmlinie lägen oder hinter der Front mit der Pistole in der Faust die Truppen zum Angriff vorschickten. Die Russen seien tapfer, doch könnten sie sich nicht ebenso auf ihre Soldaten verlassen, wie die Deutschen, die Oesterreicher und Ungarn. Der Offizier versichert schließlich, daß die im Felde stehenden österreichisch-ungarischen Truppen hart wie Stahl seien und bei weiterer Fürsorge für ihr körperliches Wohl auch den Winter siegreich durchhalten würden. Bei diesen Männern sei jede Furcht vor dem Tode geschwunden.

Franz Molnar über die Lage.

Budapest, 5. Januar. Der Kriegsberichterstatter der „N. Z.“, Franz Molnar, schildert den jetzigen Stand auf dem Kriegsschauplatz. Die Lage wird dort, wo unsere Stellungen gegen Norden in unmittelbarer Nähe der Deutschen sich erstrecken, durch Unbeweglichkeit gekennzeichnet. Es finden dort kleinere und größere Kämpfe, wie auf weniger exponierten Punkten des französischen Kriegsschauplatzes, statt. Jede Partei ist bestrebt, von einzelnen kleineren, günstiger gelegenen Ortschaften oder Anhöhen Besitz zu ergreifen, um sich dadurch eine gute Stellung zu sichern. Abgesehen von diesen einzelnen Kämpfen finden größere Zusammenstöße in Mittelgalizien zwischen österreichisch-ungarischen und russischen Truppen statt. Was die Stellung an der Nida betrifft, wird hier unsere Front von der russischen durch den Fluß und dessen Sumpfbüsch getrennt. Die Nidajümpfe sind gefährlich und ihr Uebergang kann nur auf sehr wenigen Stellen versucht werden. Diese Punkte werden beiderseits mit größter Sorgfalt bewacht. Ein eigentlicher Kampf findet auch hier nicht statt. Das dritte Moment der Lage bildet der Versuch der Russen, von Bochnia aus gegen Krakau vorzudringen. Dieser Versuch ist zurückgeschlagen worden. Hieraus stellten die Russen den Kampf ein und gruben sich ein, nachdem sie sehr empfindliche Verluste erlitten hatten. Unsere amtlichen Berichte erwähnen in seltensten Fällen die Ziffern der gefallenen Russen, aber unter dem Ausdruck schwerer Verluste verbergen sich Ziffern, die in die Tausende gehen. Der erfolgreiche Angriff auf Gorlice wird erwähnt. Um Dukla herrscht Ruhe. Die Russen blieben hier stehen. Das geringfügige Zurückgehen unserer Truppen bei Uasok hat nur geringe Bedeutung und gar keinen Einfluß auf unsere Karpathenstellung.

Eine tapfere Division.

Berlin, 6. Januar. Hohe Anerkennung wurde der Tapferkeit der 47. Reserve-Division zuteil. Ihr Kommandeur v. Besser erhielt das Eiserne Kreuz I. Klasse und Telegramme seitens des Chefs des Generalstabes und des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in denen der Division für ihre tapfere Haltung an der Seite unserer Bundesgenossen, besonders in den Kämpfen südöstlich Krakau, Anerkennung gezollt wird. Auch Erzherzog Josef Ferdinand und Feldmarschallleutnant Roth sandten Glückwunschtelegramme.

Die ungarischen Serben.

Budapest, 5. Januar. Aus Groß-Beckleret wird gemeldet: Eine Deputation von Serben aus Groß-Beckleret ist beim Regierungskommissar des Komitats Torontal, Obergespan Desimianis, erschienen und hat ihn ersucht, der Regierung ihren Gefühlen des Patriotismus und der Unhänglichkeit für das ungarische Vaterland und das Herrscherhaus Ausdruck zu verleihen, sowie die Versicherung auszubringen, daß die serbischen Bürger Ungarns jederzeit in patriotischer Begeisterung ihren Pflichten gegenüber dem Vaterland und dem König nachzukommen seien und auch in Zukunft nachzukommen würden. Der Regierungskommissar hat seine Freude über die patriotische Kundgebung ausgedrückt.

Die russische Rekrutierung.

Basel, 5. Januar. Die Baseler Nachrichten melden: Das russische Gardekorps hat sich von der Bzura und

Rawla zurückgezogen, um über Weihnachten zu ruhen. Aus Rußland werden neue Regimenter nach der Gegend von Warschau gebracht. Die Aushebung der Jahressklasse 1915 vollzieht sich regelmäßig.

Die Revolution in Rußlands Heer und Marine.

Wien, 5. Januar. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet, dem „B. Z.“ zufolge, aus Konstantinopel: In den letzten Tagen haben in verschiedenen russischen Städten, so namentlich in Petersburg und Odessa, geheime Prozesse gegen Revolutionäre, Offiziere und Matrosen der Schwarzen Meer-Flotte begonnen. Unter den Angeklagten befinden sich Offiziere und Schiffsärzte. Einige der Angeklagten haben sich nach Ägypten geflüchtet, wo sie verhaftet und ausgeliefert wurden. Man spricht von neuerlichen Verhaftungen in Marinekreisen und bei der freiwilligen Flotte.

Nennentampfs Nachfolger.

Wien, 5. Januar. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet, laut „B. Z.“: Die russische Heeresleitung gibt bekannt, daß zum Nachfolger Nennentampfs General Litwinow ernannt worden sei, der die Truppen längs der Weichsel befehligt. Höhere Kommandos erhielten die Generale Mitischenko und Madritow. Ihre Vorgänger seien der Posten enthoben.

Englisches.

Der Untergang des „Formidable“.

London, 5. Januar. Der Korrespondent der Times versucht nach Aussage Geretteter die Umstände des Unterganges der „Formidable“ zu rekonstruieren. Darnach fuhr das Schiff in westlicher Richtung durch den Kanal. Am Freitag morgen 2 Uhr herrschte Sturm und die See ging hoch. Die erste Explosion erschütterte das Schiff mit großer Gewalt, so daß jeder an Bord wußte, daß der dem Untergang geweiht sei. Die Schotten wurden geschlossen und der Befehl gegeben, die Boote herabzulassen, was unter den größten Schwierigkeiten geschah. Ein Geretteter erzählte, die erste Explosion schien anfangs nicht so ernst. Das Schiff wurde nahe dem Magazin an Steuerbord getroffen, aber glücklicherweise explodierte das Magazin nicht. Nach der zweiten Explosion sprangen viele Leute über Bord, da das Schiff langsam nach Steuerbord neigte und zu sinken begann. Ein Kanonier sagte: Ich stand bei einer Kanone auf Wache, als ich gegen 2 Uhr eine Explosion vernahm. Ich befand mich Backbord und lief nach Steuerbord, um zu sehen, was geschah war. Während wir beschäftigt waren, die Boote herabzulassen und das Holzwerk ins Wasser zu werfen, damit sich die Leute darauf retten könnten, erfolgte die zweite Explosion, deren Erschütterung mich ins Wasser warf.

Darnach ist der „Formidable“ von zwei Torpedoschüssen des deutschen Unterseebootes getroffen worden.

Die englischen Minen.

Berlin, 5. Januar. Laut norwegischer Pressenachrichten sind Minen an der Südküste Norwegens angetrieben, von denen eine durch die norwegischen Marinebehörden geborgen und untersucht worden ist. Nach den Ergebnissen der Untersuchung steht, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, unzweifelhaft fest, daß es sich um eine englische Mine handelt. In letzter Zeit haben viele zwischen der englischen Küste und dem Stageraad fahrende Dampfer ebenfalls treibende Minen gesehen. Angesichts dieser Umstände, und bei der anerkannt schlechten Ausrüstung der englischen Minen ist als sicher anzunehmen, daß die in der Nordsee und an der norwegischen Küste treibenden Minen ausnahmslos desselben Ursprungs sind, wie die zahllos an der holländischen Küste angetriebenen, die von der holländischen Regierung fast ausschließlich als englische festgestellt worden sind.

Die Versicherung durch die Zeitung.

London, 5. Januar. Die Daily News, die ihre Abonnenten bereits gegen die Gefährdung durch feindliche Luftangriffe versichert hatte, hat einen neuen Fonds von 5000 Pfund Sterling zur Versicherung gegen eine Beschädigung von der See her gebildet unter der Bedingung, daß das Blatt nicht verpflichtet ist, mehr zu bezahlen, als der Fonds beträgt.

Der Heilige Krieg.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 5. Januar. Wie berichtet wird, befindet sich unter den beim Sturmangriff auf Ardaghan Gefallenen auch der Artilleriehauptmann Asim Bei, ehemaliger

Inspektor des Komitees für Einheit und Fortschritt. Er war vor der Verkündung der Verfassung Mitglied der Mission osmanischer Offiziere, die an der Umgestaltung der afghanischen Armee mitgewirkt hat. Asim Bei hat sich auch während des Balkankrieges in den Kämpfen gegen die Serben ausgezeichnet.

Die Blätter brandmarken in scharfen Worten die gemeldeten Grausamkeiten der Russen in verschiedenen Ortlichkeiten des Kaukasus.

Dschemal Pascha.

wb. Berlin, 6. Januar. Der Berliner Lokalanzeiger wirft die Frage auf, ob Dschemal Pascha ermordet worden sei. Aus Kairo werde telegraphiert, daß der frühere türkische Marineminister Dschemal Pascha, der das Kommando des Meeres in Syrien hatte, und der am letzten Freitag in Jerusalem angekommen war, in seiner Wohnung tot aufgefunden worden ist. Wahrscheinlich liegt ein Attentat vor.

Amerika und England.

wb. Wien, 5. Januar. Die Neue Freie Presse meldet: Die amerikanische Regierung hat den Auftrag gegeben, daß die Flotte, die im Begriff war, zur Eröffnung der Weltausstellung in San Francisco nach dem Stillen Ozean abzubampfen, im Atlantischen Ozean zurückgehalten werde. Dies ist selbstverständlich nicht so zu deuten, daß sich in den Beziehungen zwischen Washington und London eine Krise, die über diplomatische Reibungen hinausgeht, vorbereitet, aber die Maßregel zeigt, daß Präsident Wilson durch die öffentliche Meinung des Landes gedrängt wird, seinen Standpunkt in der für Amerika so wichtigen Schiffsfrage tatkräftig geltend zu machen und in London durch eine unzweideutige Kundgebung merken zu lassen, daß seine Forderungen berücksichtigt werden müssen.

Erneute Beschießung von Daresjalam.

wb. London, 5. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Nairobi: Die britischen Kriegsschiffe „Dog“ und „Goliath“ haben am 15. Dezember Daresjalam beschossen. Die Stadt hat großen Schaden erlitten. Alle Schiffe des Feindes wurden unbrauchbar gemacht, 14 Europäer und 20 Eingeborene wurden gefangen genommen. Die Engländer verloren einen Toten und hatten 12 Verwundete.

Die italienische Krieganleihe.

wb. Rom, 5. Januar. Die Zeitungen heben einstimmig hervor, daß die gestern begonnene Zeichnung auf die Milliarden-Anleihe einen glänzenden Erfolg haben und eine Milliarde sehr bedeutend überschritten wird. In Rom war der Andrang bei den Emissionsbanken und den anderen Bankinstituten, die Zeichnungen entgegenzunehmen, sehr stark und es war notwendig, einen besonderen Ordnungsdienst einzurichten. Sehr bemerkenswert war der Andrang der kleinen Zeichner, die den ganzen Betrag auf eine Obligation von 100 Lire einzahlten. Diefelbe Euphorie ergab sich in anderen Städten, wo der Andrang ebenfalls bedeutend war. Der Idea Nazionale zufolge überschritten schon gestern vormittag in Mailand die Zeichnungen eine Milliarde Lire.

Der Papst und der Krieg.

wb. Rom, 5. Januar. Der Corriere d'Italia schreibt über den Schritt des Papstes zu Gunsten der Gefangenen: Der Heilige Stuhl nahm Sondierungen vor, um die Meinungen der kriegsführenden Staaten kennen zu lernen. Alle Regierungen beieilen sich, ihre volle Zustimmung zum Ausdruck zu bringen. Daher machte der Heilige Stuhl am Neujahrstag offiziell den Vorschlag durch gleichlautende Depeschen. Die Depesche für Frankreich wurde an Poincaré persönlich gesandt; dieser hat aber noch nicht geantwortet. Die anderen Staaten haben sich beeilt, die Annahme telegraphisch anzuzeigen und ihre Gefühle der Achtung und der Sympathie gegenüber dem Papste zum Ausdruck zu bringen. Man erwartet unverzüglich die Antwort Rußlands, das übrigens die Annahme vorher mitgeteilt hätte.

wb. Rom, 4. Januar. Eine Korrespondenz erfährt, daß die amerikanischen Kardinalen Gibbons, Farley und O'Connell in der Absicht, ein Zusammenarbeiten der Vereinigten Staaten mit dem Heiligen Stuhl in den Bestrebungen zugunsten des Friedens und zur Verringerung der Folgen des Krieges herbeizuführen, sich mit einem dahingehenden Vorschlag an den Präsidenten Wilson gewandt hätten. Dieser habe die Anregung sehr günstig aufgenommen und werde sehr wahrscheinlich einen außerordentlichen Gesandten nach Rom entsenden, um den Papst zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen und zur Be-

ruhigung der Gemüter und schnellen Lösung des europäischen Konfliktes geeignete Abmachungen zu treffen.

Albanien.

wb. Rom, 5. Januar. Giornale d'Italia meldet aus Durazzo: Die Schlacht zwischen den Truppen Essad Paschas und den Aufständischen dauert in der Umgebung von Durazzo erbittert fort. Ihr Ausgang ist noch ungewiß. Die Aufständischen sind sehr zahlreich und verfügen über eine Menge Waffen. Das Panzerschiff „Sardegna“ befindet sich noch immer hier. Seine Anwesenheit beruhigt die Bevölkerung und die Fremdenkolonien, die sich in großer Bestürzung befinden.

wb. Rom, 5. Januar. Giornale d'Italia führt aus: Sicher ist, daß die italienische Regierung entschlossen ist, die Sicherheit der Fremdenkolonien in Durazzo zu gewährleisten. Zu diesem Zweck wird, falls die Aufständischen dazu übergehen sollten, Durazzo unmittelbar anzugreifen, ein Transportschiff zur Verfügung des Admirals Patris entsandt werden. Giornale d'Italia bemerkt hierzu, daß schon diese Nachricht den Gedanken an eine Landung ausschließt, weil sie die Möglichkeit offen läßt, im Falle von bedrohlichen Ereignissen in Durazzo die bedrohten Fremden auf italienischen Schiffen unterzubringen.

wb. Rom, 5. Januar. Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo vom gestern 8 Uhr früh: Die Aufständischen forderten durch einen vom muslimanischen Komitee unterzeichneten Brief, daß man ihnen die Gesandten Frankreichs und Serbiens ausliefere. Eine halbe Stunde nach Mitternacht begann der Angriff auf die Stadt. Essad Pascha, der zu den Laufgräben gegangen war, teilte der italienischen Gesandtschaft mit, daß eine ernste Gefahr bestehe, und forderte jede nur mögliche Hilfe. Die Gesandtschaft benachrichtigte die Schiffe im Hafen. Um 2 1/2 Uhr morgens gaben die Kriegsschiffe „Misurata“ und „Sardegna“ zur Verteidigung der Stadt einige Kanonenschüsse ab. Man erreichte dadurch, daß das Geschwehfeuer der Aufständischen aufhörte. Die italienische Kolonie hat sich mit den Gesandtschaften Italiens, Frankreichs und Serbiens an Bord der Schiffe „Sardegna“ und „Misurata“ begeben.

wb. Rom, 5. Januar. Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo vom 4. d. M.: Ueber die Ereignisse in der vergangenen Nacht werden folgende Einzelheiten bekannt. In den ersten Nachtfunden wurde die Stadt von den Aufständischen angegriffen. Der Gouverneur der Stadt teilte der italienischen Gesandtschaft mit, daß große Gefahr bestände, die die Anwendung von Artillerie notwendig mache, um die Einschiffung der Kolonie zu schützen und die Aufständischen zu zerstreuen. Sofort wurden die nötigen Maßnahmen getroffen. Während die Schiffe einige Schüsse abgaben, zog sich die ganze Kolonie an Bord der Schiffe zurück, wohin sich auch das Personal der französischen und der serbischen Gesandtschaft begab. Das Artilleriefeuer hatte das gewünschte Ergebnis, und die Aufständischen flüchteten schnell in Unordnung. Die italienische Kolonie in Durazzo besteht aus ungefähr 60 Personen, die österreichisch-ungarische Kolonie aus 20, die griechische aus 7 und die französische, bulgarische und serbische zusammen aus etwa 20 Personen.

Verschiedenes.

wb. Berlin, 5. Januar. (Amtlich.) Die russische Regierung hat für Liebesgaben und Postpakete, die für deutsche Kriegsgefangene in Rußland bestimmt sind, die Zollfreiheit zugelassen.

wb. Brüssel, 5. Januar. Für die in Brüssel und in der Provinz Brabant stehenden Besatzungstruppen sind von der Sammelstelle Hamburg in der Zeit zwischen dem 15. und 24. Dezember 37 Waggons mit 150 000 Paketen versandt worden. Die Gaben wurden rechtzeitig verteilt. Weitere am 26. Dezember eingegangene 12 Waggons wurden Neujahr bestellt und am 31. Dezember eingetroffene 17 Waggons ebenfalls rasch zur Verteilung gebracht. In gleich prompter Weise ist die Verteilung der Weihnachts- und Neujahrspakete in den anderen belgischen Provinzialhauptstädten erfolgt.

wb. Danzig, 5. Dezember. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer heutigen Sitzung die Summe von 100 000 Mk. für die

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte den weltberühmten **Stonsdorfer Kräuter-Bitter** feinsten Riesengebirgs-Kräuter-Likör ausgezeichnet durch Staatsmedaille erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

vom deutschen Städtetag angeregte Hindenburg-Spende für die Ostarmee.

wb. Lyon, 5. Januar. Der Noubelliste meldet aus Lissabon: Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, daß deutsche Propagandaschriften, welche bisher den Handelshäusern und den Zeitungen in großer Zahl zugehen, weiter eingeführt werden können.

wb. London, 5. Januar. Loyds melden aus Nagasaki: Der japanische Dampfer Daito Muro 2, von Dalny nach Osaka mit einer Ladung Steinkohlen unterwegs, ist am 31. Dezember bei Port Hamilton gesunken. 24 Mann der Besatzung sind ertrunken, acht konnten gerettet werden.

wb. London, 5. Januar. Der norwegische Dampfer „Bjoraven“ ist auf der Reise von Newborf nach Gothenburg, nördlich Rockall gestrandet.

wb. Bukarest, 5. Januar. Bitorul meldet: Die rumänische Regierung hat mit der Rumänischen Nationalbank eine Anleihe von 200 Millionen Lei abgeschlossen, die in vierprozentigen Schatzscheinen begeben werden wird.

wb. Athen, 5. Januar. Die Kammer hat das Budget mit 89 gegen 19 Stimmen angenommen.

wb. Athen, 5. Januar. (Meldung der Agence d'Athènes.) Die aus griechischen und bulgarischen Offizieren zusammengesetzte gemischte Kommission hat ihre Arbeiten beendet und Maßnahmen in der Richtung getroffen, daß die bedauerlichen Grenzzwischenfälle sich nicht wiederholen können.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

(Amtliche Mitteilung.)

(Fortsetzung.)

IV. Deutsch-Südwestafrika.

Abgesehen von dem Gefecht bei Serub (s. u.) liegen Nachrichten über Zusammenstöße von Truppen der Union mit unserer Schutztruppe nicht vor. Allerdings berichtet eine Londoner Neuterhebung über ein früheres Gefecht bei Sandfontein an der Südgrenze des Schutzgebietes; jedoch geht aus der Darstellung nicht hervor, ob jenes Gefecht nicht etwa gegen eine ausländische Burenabteilung geliefert wurde. Die betreffende Meldung besagt, daß Oberst von Dewenter am 9. November bei Sandfontein dem „Feind“ eine Niederlage bereitet hätte, 120 Tote und Verwundete und 125 Gefangene verloren habe. Die Streitkräfte der Union hätten dagegen nur 12 Tote und 11 Verwundete verloren und zwar durch Dumdumgeschosse. Nach einem weiteren Telegramm sollte der „Feind“ nach Sandfontein vertrieben worden sein, und seine Verluste werden auf 120 Tote und nur 11 Verwundete angegeben. Auffallend an diesen Meldungen ist einmal, daß der „Feind“ nicht näher bezeichnet wird, andererseits der trasse Gegensatz zwischen den Verlustsiffern für die eigenen und die feindlichen Streitkräfte und die Behauptung, daß der Feind Dumdumgeschosse verwendet haben soll. Von einigem Interesse ist die aus Lüderichbucht nach Kapstadt gelangte Meldung, daß Ende November über den dortigen englischen Stellungen mehrfach ein deutscher Flieger erschienen sei. Seit Mai v. J. befinden sich in Südwestafrika zu Versuchszwecken zwei Flugzeuge. Diese werden jetzt unseren Truppen gute Dienste leisten. Neuerdings sind über die Ereignisse in Südwestafrika, besonders in Lüderichbucht zwei Berichte von Angehörigen neutraler Staaten eingegangen. Nach dem ersten dieser Berichte erfolgte die Mobilmachung der Union gegen Deutsch-Südwestafrika am 8. September 1914. „Etwa am 15. September“ (nach anderweitiger Mitteilung schon am 10. September) fand in Kapstadt eine Parlamentsitzung statt, in welcher der Krieg mit großer Majorität beschlossen wurde, und bereits am 19. September v. J. erschienen die Engländer mit 2 Kreuzern, 4 Torpedobooten und 12 Transportschiffen vor Lüderichbucht. Es landeten 8000 Mann unter dem Befehl des früher als englischer Konsul in Lüderichbucht tätig gewesen Oberstleutnants Müller. An Geschützen wurden nur zweirädrige leichte Gebirgsgeschütze bemerkt. Etwa zur gleichen Zeit oder kurz nachher sollen auch in Port Nolloth 8000 Mann und in Swatopmund angeblich ebensoviel gelandet worden sein. Die Deutschen hatten die Lüderichbucht-Eisenbahn bis zum letzten Augenblick in Betrieb gehalten und fast die gesamten Lüderichbucht-Vorräte nach dem Innern gebracht. Kurz vor dem Eintreffen der Engländer hatte sich der Bezirksamtmann mit den noch anwesenden Regierungsbeamten nach dem Innern zurückgezogen, und daraufhin wurden, nachdem das gesamte rollende Eisenbahnmateriale in Sicherheit gebracht worden war, die Bahngleise durch Sprengungen zerstört. Die Engländer aber haben zahlreiches Eisenbahnbaumaterial in Lüderichbucht gelandet und sollen sofort an die Wiederherstellung der Bahn gegangen sein. Durchschnittlich sollen täglich 500 Meter instand gesetzt worden sein. Die gesamte in Lüderichbucht und Kolmannskuppe zurückgebliebene Zivilbevölkerung ist als Kriegsgefangene behandelt und nach den Gefangenenlagern in der Kapkolonie geschafft worden. Der erste Transport ging von Lüderichbucht ab 23. 9. Unter den Gefangenen befinden sich u. a. Regierungsbaumeister Hörlein, Bürgermeister Kreplin, Redakteur Oyen, Rechtsanwalt Dr. Dommer. Den Betriebsleiter des Elektrizitätswerkes Dr. Hübnert und den Apotheker Marschner hat man zunächst in Lüderichbucht gelassen, ersteren für den Betrieb des Elektrizitätswerkes. Kolmannskuppe, Pomona

und Bogenfels sollen von den Engländern besetzt worden sein. Dem Bergingenieur Glodemeyer und dem Prokuristen Weber soll es gelungen sein, sich rechtzeitig auf dem Landwege nach dem Innern zurückzuziehen. Die Männer sollen in das Gefangenenlager Robertsheigh bei Prätoria, die Frauen und Kinder in das Gefangenenlager Port Napier bei Pietermaritzburg gebracht worden sein. Die meisten Geschäfte in Lüderichbucht, u. a. die Lüderichbucht-Gesellschaft und die Afrika-Bank sollen in englische Verwaltung genommen worden sein. Der britische Konsul Müller ist später mit der Zivilverwaltung Lüderichbucht vertraut worden, während der Befehl über die Truppen auf einen anderen Offizier übergegangen ist. Der Berichterstatter betont noch, daß nach seinen Beobachtungen der Konsul Müller bemüht gewesen sei, die Ordnung in Lüderichbucht aufrechtzuerhalten; trotzdem sei es ihm nicht gelungen, die englischen Soldaten von Plünderung und Zerstörung von Privateigentum zurückzuhalten; insbesondere sei die Einrichtung der leerstehenden Wohnungen völlig zerstört worden. Wesentlich eingehender beschäftigt sich mit den dortigen Vorgängen der zweite Bericht.

Als am 1. August die Mitteilung über das Ultimatum Deutschlands an Rußland eintraf, war in Lüderichbucht sehr große Begeisterung und noch größere Spannung; Sonntag, dem 2. August, traf dann die Mitteilung über die Kriegserklärung ein, am 4. oder 5. August auch die Nachricht über den Krieg mit Frankreich, jedoch erst später die Mitteilung bezüglich Englands. Von der Funkenstation waren allerdings Gespräche zwischen englischen Dampfern ausgegangen worden, wonach Deutschland und England sich im Kriege befinden „sollten“, aber Tatsächliches hierüber erfuhr man zunächst nicht. Inzwischen wurde in Lüderichbucht sofort sämtlicher Proviant des Militärs ins Land geschafft. Die Dampfer „Frieda Woermann“ aus Kapstadt und „Muanza“ aus Hamburg trafen beide am 2. August ein. Nur Post und Passagiere wurden gelandet, worauf beide Dampfer mittags wieder den Hafen verließen. Im Hafen lagen am 2. August außerdem der „Eber“ sowie die „Steiermark“, welche in Sturmvogelbucht geladen hatte; beide Schiffe fuhren nachmittags ab.

Am 7. (oder 8.) August wurde in Südwest mobil gemacht. Es haben sich viele Freiwillige gemeldet. Die Behörden bereiteten sich darauf vor, einem Angriffe seitens der Südafrikanischen Union entgegen treten zu können. Etwa 2000 entlassene Kapjungen lagen auf dem italienischen Segler „Mincio“, welcher im Hafen lag und von zwei norwegischen Walfängern nach Kapstadt geschleppt wurde. Da Militär und Polizeitruppe durch Verlegung der Streitkräfte ins Innere des Landes erheblich vermindert worden waren, wurde für den Wachdienst in der Stadt eine fremde Bürgerwehr gebildet. Aus Deutschland erhielt die Stadt über Windhut regelmäßig Funkenprüfungen, wodurch sie auch über die Vorgänge in Togo unterrichtet wurde, solange die dortige Funkenstation im Betrieb war. Am 18. September gegen 5 Uhr nachmittags wurde das erste englische Schiff an der Einfahrt sichtbar. Im ganzen sind 17 Schiffe gesichtet worden. Drei Transportschiffe gingen in den äußeren Hafen. Die Kriegsschiffe — etwa drei — blieben weiter draußen liegen. Am 19. September landeten die englischen Truppen von den drei Transportschiffen; es sollen etwa 2000 Mann gewesen sein. Es handelte sich um „Highländer“ in kurzen Röcken und Buren und Soldaten in Uniformen, wie solche auch in England getragen werden. Außerdem wurden etwa 800 Pferde und 1400 Esel und Maulesel gelandet. Die Deutschen hatten den demontierten Funkenurm bereits am 14. September, abends 7 Uhr, gesprengt; die Bahn wurde erst am 18. abends gesprengt. Die Engländer richteten sich nunmehr in Lüderichbucht ein. Am 21. mußten sich sämtliche Männer, ihre Waffen zur Ablieferung mitbringend, melden. Hausuntersuchungen wurden vorgenommen. Am 22. September vormittags kam der Auftrag, die Männer sollten sich reisefertig machen, um mittags nach Kapstadt gesandt zu werden. Die verheirateten Frauen mußten ihren Männern folgen, die alleinstehenden unverheirateten konnten freiwillig folgen. Zur Zeit der Besetzung waren in Lüderichbucht wohl noch etwa 500 Weiber anwesend. Hiervon wurden wohl nur etwa 200 Personen an diesem Tage abgeführt. Die Großkaufleute hatten durchgehend, daß die Chefs sowie je ein Angestellter bleiben durften. Am 26. September, nachmittags 4 Uhr, wurden wir eingeschifft; mit mir zusammen fuhren genau 100 Personen, 56 Männer, der Rest Frauen und Kinder. Wir wurden mit dem Viehtransportdampfer „Clou Macmillan“, nach Kapstadt geführt. Es befanden sich an Bord keine Rabinen, sondern wir waren beauftragt, Bettzeug mitzubringen. Die Verhältnisse an Bord waren unglücklich elend. Die Schiffsoffiziere sowie das uns begleitende Militär waren jedoch anständig und haben ihr möglichstes für uns getan. Als der Schlepper, der uns zum Viehdampfer bringen sollte, vom Kai abfuhr, sangen diese „Kriegsgefangenen“ trotz allem nochmals „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Heil Dir im Siegertranz“, was den Engländern sehr imponierte. In Lüderichbucht waren nunmehr wohl nur noch etwa 30 bis 40 Männer und etwa 100 bis 120 Frauen und Kinder zurückgelassen worden. Da die Engländer Personal für Elektrizitäts- und Wasserwerk mitgebracht mitgebracht hatten, war man allgemein der Ansicht, daß der Rest mit dem letzten Transport nach Kapstadt geschickt werden würde. Die Engländer hatten viele Geschütze mitgebracht und begannen sofort, die Stadt zu besetzen. Die Einwohner durften sich nur beschränkt in der inneren Stadt bewegen. Auf allen Anhöhen wurde gearbeitet, so daß anzunehmen ist, daß Schutzwälle und Forts gebaut wurden. Die Engländer haben in den unbewohnten

Häusern der Stadt sehr schlimm gehaust. Auch in die bisherige Wohnung des Konsuls Müller, der jetzt als Gouverneur das Stadthaus bezogen hatte, waren die Soldaten eingedrungen und hatten sehr wild gehaust. Hiernach wurden die Verhältnisse ein wenig besser. Eine empörende Handlung der Engländer war die, das Krankenhaus einfach zu annektieren. Die Kranken und Schwestern wurden hinausgeworfen, ohne ihre Sachen mitzubekommen! Die Engländer richteten ihr eigenes Lazarett dort ein. Die Deutschen bekamen dafür das Jugendheim, wo sie dann ihr Lazarett einrichteten. Die Schwestern waren gezwungen, um Betten usw. bei der Zivilbevölkerung zu bitten; sie wollten sich die Pflege der dort ebenfalls eintreffenden verwundeten Deutschen nicht nehmen lassen. Von den beiden Ärzten der Stadt wurde Dr. Richter als „Kriegsgefangener“ abgeführt; Dr. Schaumberg ist wahrscheinlich zurückgeblieben. Die Schiffe der Boermann-Linie wurden vom Strande gezogen und in Gebrauch genommen. Die Engländer hatten auch Kolmannskuppe und Charlottental besetzt und die Männer — etwa 40 — nach Lüderitsbucht geführt. Die Deutschen holten am 23. oder 24. September vormittags noch den Rest der Frauen — etwa 30 — aus Kolmannskuppe ab, um sie ins Land zu führen. An beiden Stellen sollen die Magazine von den Deutschen in Brand gesteckt und die Wasserbehälter unbrauchbar gemacht worden sein. Ueber Gesichte war offiziell nichts bekannt; doch sollen einige kleinere Vorpostengefechte zur Zeit meiner Abreise schon stattgefunden haben, u. a. bei Grasplätz, wobei die Engländer drei Tote gehabt haben sollen. Die Deutschen sollen sich damals vorläufig nach Grasplätz zurückgezogen haben. Einige hundert Buren sollten damals auf deutscher Seite kämpfen. In Kapstadt erfuhr ich, daß die Deutschen am 24. September Walvischbucht erobert haben, so daß das Walfängerschiff den Hafen verlassen mußte. Ein englischer Hilfskreuzer, der dort in der Nähe lag, soll darauf nach Swatopmund gefahren sein. Die Leute von der Station wollen darauf eine Kanonade gehört haben, etwa 20 bis 30 Schüsse, woraus man schloß, daß Swatopmund nunmehr bombardiert würde. Ferner erfuhr ich, daß der Boermann-Dampfer „Kufibi“ gelapert sei und von den Engländern nunmehr als Transportschiff benutzt würde. In Kapstadt lagen vier deutsche Dampfschiffe, deren Besatzungen als Kriegsgefangene abgeführt waren; auch von norwegischen Schiffen waren deutsche Seeleute weggeholt und in Gefangenschaft geführt worden. Von den mit mir nach Kapstadt abgeführten Leuten sollten, wie man dort sagte, die Männer nach Victoria und die Frauen nach Moritzburg in Natal geführt werden. Unerbört war das Vorgehen der Zollbehörde, den Kriegsgefangenen für die mitgebrachten Sachen Zoll abzuverlangen. Ueber Vort Kolloth wollen die Engländer etwa 20 000 Mann gegen Deutsch-Südwestafrika und die gleiche Zahl von der Landseite gegen den Oranjestruch gesandt haben. Die Stimmung in Kapstadt war natürlich sehr gehässig gegen alles was deutsch war, wofür noch die Behörden, wie es schien, besonders sorgten. Doch würden die Lügenberichte der Zeitungen kühl empfangen und fanden wenig Glauben. Es schien, als ob die Leute nicht recht wagten, ihre Meinung zu sagen. Für den Kolonialkrieg waren die Kapstädter gar nicht begeistert; denn die Zeiten waren schon an und für sich schlecht, und viele Leute arbeitslos geworden. Im übrigen erzählte man in Kapstadt, daß die Engländer auch in Swatopmund Truppen gelandet und die Zivilbevölkerung nach der Union abgeführt hätten. Da dieselben Leute aber auch wissen wollten, daß die Swatopmunder ihre Landungsbrücke in die Luft gesprengt hätten, scheint dieses wenig glaubhaft. Ein kürzerer Bericht von einem deutschen Bürger aus Lüderitsbucht ergänzt und bestätigt die Angaben über die Plünderung der Stadt, über Diebstähle der Engländer am Privateigentum der Bürgerschaft und deren Abführung in die Gefangenschaft. Ferner wird darin erwähnt, daß am 26. September bei Kolmannskuppe ein Gefecht stattgefunden habe, wobei 80 Deutsche 150 Engländern gegenüberstanden. Die Verluste waren auf beiden Seiten gleich; je 5 Tote und 3 Verwundete. Die Engländer zogen sich dann nach Lüderitsbucht zurück. Besondere Beachtung verdient die Mitteilung des Berichterstatters, daß die Lüderitsbuchter Diamantenfelder von den Engländern abgebaut würden!

Aus den Berichten geht zunächst hervor, daß Südwestafrika nicht die Offensiv ergriffen hat. Von Bedeutung in dieser Hinsicht ist die Angabe, daß die Eroberung von Walvischbucht erst am 24. September stattgefunden hat, nicht schon am 8. September. Im Einklang mit diesen Feststellungen steht auch die Mitteilung, daß der Premierminister Botha am 10. September im Parlament die Erklärung abgegeben hat, auf Anregung der britischen Regierung habe die Regierung der Union beschlossen, das Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika mit Waffengewalt anzugreifen. Ferner muß nachdrücklich auf die Feststellung hingewiesen werden, daß die Engländer auch aus Lüderitsbucht, ebenso wie es in Kamerun und Togo geschehen, ohne weiteres alle Nichtkämpfer und alle Frauen und Kinder als Kriegsgefangene außer Landes und in Konzentrationslager brachten — ein Verfahren, das jedem Völkerrecht und jeder bei zivilisierten Völkern hergebrachten Kriegsführung Hohn spricht. Es ist übrigens recht bezeichnend für die Disziplin der englisch-südafrikanischen Truppen, daß es deren Befehlshaber nicht einmal gelungen ist, sie an der Plünderung und Zerstörung der Häuser in Lüderitsbucht

zu hindern. . . . Erst vor einigen Tagen brachte das Neuterbüro aus Kapstadt die erste Nachricht von einer Niederlage der Engländer bei Garub. Zwischen einer englischen, von Lüderitsbucht aus östwärts vordringenden Truppe unter dem Befehl von Sir Duncan Mac Kenzie und deutschen Streitkräften kam es hier am 16. Dezember zum Gefecht. Der Kampf endete mit dem Rückzug der Engländer.

Was endlich die schon früher erwähnten angeblichen Zusammenstöße mit portugiesischen Truppen nördlich der Grenze Südwestafrikas gegen Angola anbelangt, so wurde schon in der ersten Mitteilung bemerkt, daß an der Richtigkeit der Meldung über den Einfall einer deutschen Abteilung bei Kaulila am Stunene bezweifelt werden müsse. Eine amtliche Bestätigung ist dem auch bis jetzt nicht erfolgt.

Dagegen gibt die Lissaboner Presse vom 6. November folgende Darstellung des Vorganges von Kaulila:

Die Deutschen hätten angeblich zwecks Viehkaufs die Grenze Angolas überschritten. Hierbei sei es zu einem Zusammenstoß mit der portugiesischen Besatzung des Postens gekommen, in dessen Verlauf drei Deutsche, darunter 1 Offizier und 1 Arzt, gefallen oder verwundet seien. Hinzugefügt wird, daß der Vorfall ebenso wie derjenige in Nord-Mozambique (Olatrifa) streng untersucht werden und das Ergebnis demnächst erwartet würde.

Nun sollen aber die Deutschen außer Revolvern keine Waffen bei sich gehabt haben. Danach kann es sich kaum um eine reguläre deutsche Truppe gehandelt haben. Es ist auch nicht recht ersichtlich, aus welchem Grunde die Deutschen aus Südwest zwecks Viehkaufs gerade nach Angola hätten gehen sollen, da sie doch im eigenen Lande wahrlich genügend mit Vieh versorgt sind. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem geschilderten Vorfall nur um einen Zusammenstoß der portugiesischen Postenbesatzung mit dort herumziehenden zweifelhaften Elementen, den „Viehankauf“ auf ihre eigene Art betreiben und so in Konflikt mit Gesetz und Recht geraten. Derartige Vorfälle sollen sich in Südangola alljährlich abspielen. Das gleiche gilt von dem, angeblich am 31. Oktober erfolgten Einfall einer wohlausgerüsteten deutschen Expedition bei Fort Cuangar am Cubango (Olawango), 900 Km. vom Massamedes entfernt an der deutsch-portugiesischen Grenze gelegen. Hierbei sollen 2 portugiesische Offiziere und die Mehrzahl der europäischen Unteroffiziere und Mannschaften gefallen oder verwundet worden sein. Auch die Richtigkeit der bisherigen Angaben über diesen Vorgang muß solange bezweifelt werden, als nicht amtliche Bestätigungen vorliegen. Trotzdem die portugiesische Regierung sich auch hierzu noch nicht geäußert hat, hält es doch die Neuterpresse für nötig, zu verkünden, daß die deutsche Regierung der portugiesischen wegen der angeblichen Uebergriffe südwestafrikanischer Truppen Entschuldigung angeboten habe.

Endlich wurde am 28. Dezember über Madrid gemeldet, daß nach Meldungen aus Lissabon das portugiesische Expeditionskorps unter dem Oberbefehl des Obersten Roca das gegen deutsche Kolonialtruppen eine schwere Niederlage erlitten hat. Das Expeditionskorps des Obersten hatte die deutsche Grenze überschritten, als es von einem starken deutschen Truppenheil angegriffen und zur Flucht gezwungen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiete gelegene Kaulila, einem befestigten Platz, zurückzuziehen. Die Verfolgung der Deutschen war jedoch so heftig, daß es den Portugiesen nicht gelang, die Festung Kaulila zu halten, so daß sie den Ort ebenfalls sofort aufgeben mußten. Kaulila befindet sich in deutschem Besitz.

Der portugiesische Kolonialminister gab diese Tatsache in der Kammer zu Lissabon den Abgeordneten selbst zur Kenntnis. Wir beschränken uns vorläufig darauf, diese Mitteilung nur zu registrieren, da noch sämtliche Anhaltspunkte für die Beurteilung der Sache im ganzen wie auch der zuletzt genannten Vorfälle fehlen.

Roggen, Weizen und Kartoffeln.

wb. Berlin, 5. Januar. (Amtlich.)

Der Bundesrat hat heute die Bestimmungen über die weitere Streckung unserer Getreidevorräte nach mehreren Richtungen aufgrund der inzwischen gemachten Erfahrungen ergänzt und erweitert. Roggen ist künftig mindestens bis zu 82 Prozent, Weizen bis zu 80 Prozent durchzumahlen, wobei die Landeszentralbehörden bei einer einzelnen Mühle aus besonderen Gründen eine Ausnahme zulassen können. Sie können ferner wie bisher Roggen- und Weizenanzugsmehle, aber nur bis zur Höhe von 10 Prozent zulassen. Weizenmehl darf von den Mühlen künftig nur in einer Mischung abgegeben werden, die auf 30 Teile Roggenmehl, 70 Teile Weizenmehl enthält. Das gilt auch für die Kunden- und Lohnmüllerei.

Die Vorschriften über das Verfütterungsverbot sind ebenfalls verschärft worden, so daß mahlfähiger Roggen und Weizen nicht mehr verfüttert oder geschrotet und auch nicht mehr zur Futtermittelbereitung verwendet werden darf.

Das Verbot erstreckt sich auch auf Roggen und Weizen, der mit anderer Frucht gemischt ist, sowie auf Roggen- und Weizenmehl, das allein oder mit anderen Mühlen gemischt, zur Brotbereitung geeignet ist. Endlich darf auch kein Brot mehr verfüttert werden, mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brotabfällen. Die Landeszentralbehörden können die Verwendung von Roggen

und Weizen, sowie von Roggen- und Weizenmehlen zu anderen Zwecken, als zur menschlichen Nahrung, noch weiter beschränken oder verbieten.

Zur Bereitung von Roggen- und Weizenbrot dürfen Auszugsmehle nicht verwendet werden. Weizenbrot muß 30 Prozent Roggenmehl enthalten, das Weizenmehl kann dabei bis zu 20 Prozent durch Kartoffelfstärke ersetzt werden. Roggenbrot muß auf 90 Teile Roggenmehl, 10 Teile Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelfstärke, oder 30 Teile Gequetschte oder aeriebene Kartoffel enthalten. Bei größerem Kartoffelzusatz muß das Brot mit der Bezeichnung „K“ versehen werden. Statt Kartoffel kann Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot zugesetzt werden. Reines Roggenbrot, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als 93 Prozent durchgemahlen ist, braucht keinen Kartoffelzusatz zu enthalten. Weizenbrot darf nur in Stücken bis höchstens 100 Gramm hergestellt werden, die Landeszentralbehörden können hierüber zur Einschränkung des Weizenbrotverbrauches anders bestimmen, sie können auch für Roggen- und Weizenbrot bestimmte Formen und Gewichte vorschreiben.

Bei der Bereitung von Kuchen darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichtes der verwendeten Mehle oder mehlarartigen Stoffe aus Weizen bestehen. Die Landeszentralbehörden können die Kuchenbereitung auf bestimmte Wochentage beschränken. In Bäckereien und Konditoreien, einschließlich Hotelbäckereien und ähnlichen Betrieben, wird alle Nachtarbeit verboten. Roggenbrot von mehr als 50 Gramm Gewicht darf erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens aus der Bäckerei abgegeben werden. Backfähiges Mehl darf nicht mehr als Streumehl zur Isolierung der Teigware verwendet werden.

Zur genauen Durchführung dieser Vorschriften erhalten die Polizeibeamten und die hierfür besonders beauftragten Sachverständigen das Recht, in die Mühlen, in die Bäckereien, in die Lager- und Geschäftsräume, in die Futterräume jederzeit hineinzugehen, Besichtigungen vorzunehmen und Proben zu entnehmen. Die Verordnung über das Ausmahlen des Brotrautes, wie das Verfütterungsverbot treten am 11. Januar 1915, die Verordnung über die Bereitung der Backware am 15. Januar 1915 in Kraft.

Kriegsbrieife aus dem Westen.

Berlin, den 5. Januar 1914.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Kriegsneujahr in Frankreich.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, am 1. Januar 1915.

Der Militärattaché einer im Großen Hauptquartier vertretenen neutralen Macht erzählte mir kürzlich:

Als der Krieg ausbrach, wurde ich zu dem Botschafter unseres Landes in Berlin berufen, um mich über die Kriegsaussichten zu äußern. „Erzählen“, sagte ich, „das deutsche Volk muß siegen, weil es siegen will.“

Erzählen waren erstaunt. „Erlauben Sie“, erwiderte er mir, „ich verstehe Ihre Worte nicht. Meinen Sie, die anderen mächtigen Völker greifen die kriegerischste Nation der Welt an, wenn sie nicht siegen wollen? Siegen will im Kriege jeder.“

„Verzeihung, das Mißverständnis ist nicht mein Fehler, sondern es liegt an der Armut der Sprache. Wollen und Wollen, obwohl das deutsche Volk dafür nur ein Wort hat ebenso wie unsere schöne romantische Mundart, ist zweierlei. Wenn ein Spekulant seinem Mitbewerber schaden will, weil er schlechtere Geschäfte macht, so ist das etwas anderes, ein ganz anderes Wollen, als wenn ein Volk, das mitten in seiner friedlichen Arbeit überfallen wird, siegen will, weil es fühlt und weiß, daß Gott mit seiner gerechten Sache ist. Da ist Wollen und Wollen nicht dasselbe.“

An die Worte dieses klugen Ausländers habe ich heute denken müssen, als wir im Großen Hauptquartier das neue Jahr feierten.

Es liegt in deutscher Art, daß wir mit uns selbst am wenigsten zufrieden sind, daß wir an uns herumkritzeln, ohne zu fragen, ob wir nicht viel bessere Menschen sind, als die andern rings um uns. Aber dieses Kriegsneujahr 1915 in französischem Lande, das war so ganz deutsche Art und deutsches Gefühl, daß man mit stolzer Selbstbezeichnung sagen konnte: Sehet, das sind wir Deutschen. Sehet, was für ein Volk wir sind.

Dem Gottesdienste des Großen Hauptquartiers hatte der Geistliche, Geh. Kirchenrat Göns, das schlichte Bibelwort zu Grunde gelegt: „Meine Seele ist stille zu Gott, der uns hilft.“ Das war ihm, so alt es ist, neu offenbar worden mitten im Kriege. Denn ein Landsturmmann, der in der Weihnachtszeit nächtlich an der Seersstraße Posten gestanden hatte, hatte dies Wort mit Kreide an sein Schilderhaus geschrieben.

Dieser Landsturmmann, den niemand kennt, hat die Neujaarspredigt an sein Volk gehalten, und der Geistliche, ein so großer Meister des Wortes er ist, hatte nichts zu tun, als die Gedanken des alten Landsturmmannes zu schildern. Fern von der Heimat hält er einsame Wacht um die Zeit, wo seine Lieben daheim zu

stiller Feier unter den Tannenbäumen treten und des Vaters gedenken. Er hat die jungen Kameraden siegreich nach Westen ziehen sehen, er hat manchen von ihnen bestattet, dessen Seldengrab er zur Weihnachtsfeier mit einem Kranz geschmückt hat. Nun hört er den fernen Kanonendonner des immerwährenden Kampfes und weiß, daß mancher von denen, die er froh in das Herz des Feindeslandes ziehen sah, nicht mehr wiederkehren wird. Aber die anderen werden diese Straße, die nach der Heimat führt, zurückkehren, als Sieger mit Kränzen geschmückt. Ob der junge Frühling, der reife Sommer, der bunte Herbst ihr Laub zu den Kränzen spenden werden, wir wissen es nicht. Aber wir wissen das eine: siegen werden wir. Und darum haben wir die heilige Zuversicht: „Meine Seele ist stille zu Gott, der uns hilft.“

„Lobe den Herren“, hatte die Gemeinde zum Eingange, das niederländische Dankgebet zum Schlusse des Gottesdienstes gesungen. Die Feier fand in einem Raume statt, der noch den weihnachtlichen Schmuck, zwei Tannenbäume und die Krippe zeigte und in deren mit Nadelzweigen ausgeschlagenem Hintergrunde der Spruch in Goldbuchstaben prangte: „Ehre sei Gott in der Höhe.“

Nach dem Gottesdienste nahm der Kaiser die Parade der im Großen Hauptquartier liegenden Regimenter ab. Ein Parade-marsch vor dem obersten Kriegsherrn, das muß man sehen, wie unsere alten Landstürmer sich zusammenreihen. „Das machen uns die Jungen doch nicht nach“, versichern sie. Und die aktiven Regimenter erklären, daß es eine Freude sei, mit den Alten zusammen in die Schlacht zu ziehen. Da lerne man erst, was das heiße, das Alter ehren, wenn der Feind in den Schreckensruf ausbreche: Der Landsturm kommt!

Im Anschluß an die Parade im Feindeslande hielt der Kaiser die Neujaarsgratulationscour ab, bei welcher er die in langer Reihe auf der Straße der kleinen französischen Stadt aufgestellten Militär- und Beamtenstäbe abschritt, zu jeder Gruppe ein paar herzerhebende Worte sprach und dabei an die Kriegsberichterstatter des Großen Hauptquartiers die telegraphisch gemeldete Ansprache hielt, die eine frohe Neujaarsbotschaft für das ganze Volk gewesen ist.

Voll tiefen, heiligen Ernstes, aber erfüllt von stolzer Siegeszuversicht, so ist unser Kaiser seines Volkes Feldherr und Vorbild. Wir werden siegen, wie wir bisher gesiegt haben, weil wir siegen wollen, weil wir, vom obersten Kriegsherrn bis zum ärmsten Tagelöhner, diesen uns aufgezwungenen Krieg so durchschreiten wollen, daß sie uns für die Zukunft den Frieden nicht mehr zu stören wagen werden.

Neujahr ist die Zeit der „Strennes“, wo in Frankreich, da man die Weihnachtsgechenke nicht kennt, die Kinder einbeschert werden. Für viele Franzosenkinder, deren Väter im Kriege sind, wäre das ein trauriger Tag gewesen. Aber die deutschen „Barbaren“ haben den Kleinen ein Fest bereitet, an welches diese noch lange denken werden. Nachdem neulich schon der Chef des Gr. Generalstabes für 300 arme Kinder aus der Umgegend des Großen Hauptquartiers eine Weihnachtsbescherung ausgerichtet hatte, haben allenthalben die deutschen Soldaten nachträglich die Kinder beschenkt, deren Väter gegen uns im Felde stehen. Überall in den Kasernen, vor den Quartieren und Feldwachen, sah man heute Ansammlungen von kleinen Mädchen und Knaben, die sich glückstrahlend in das an unsere Soldaten aus der Heimat gefandte Weihnachtsgebäck teilten und mit erstaunten Augen die große Offenbarung des deutschen Lichterbaumes zu begreifen versuchten. Ob diese Kinder auch einmal glauben werden, daß wir Deutschen Barbaren sind?

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 115.

Gefallene und Verwundete aus der engeren Heimat.

(Schluß.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 226, Diegnitz. (Drd am 14. Mülhausen und Niedzwesken am 17., Neucendorf am 17. und 21., Goldenan und Czarnowiec am 20., Borszynnen, Romanowen u. Jendrebken vom 20. bis 30. 10. 14.) 3. Bataillon. 9. Komp.: Erf.-Res. Arthur Dittler, Magwis, verw. Erf.-Res. Josef Gottwald, Ullersdorf, verw. Erf.-Res. Friedrich Ambrosius, Hochenau, verw. Erf.-Res. Richard Fuchs, Lauban, verw. Erf.-Res. Ernst Lang, Sprottau, gefallen. 10. Kompagnie: Unteroff. Seimr. Beer, Al-Waltersdorf, I. v. Unteroff. Fritz Eichner, Diegnitz, gefallen. Unteroff. Heinrich Beer, Al-Waltersdorf, verw. Unteroff. Wlth. Anders, Diegnitz, gefallen. Erf.-Res. Max Mühl, Marklissa, verw. Erf.-Res. Erich Hoffmann, Löwenberg, verw. Erf.-Res. Alfred Hoffmann, Altjauer, verw. Erf.-Res. Bruno Käfel, Gr.-Walditz, vermisst. Erf.-Res. Reinhold Müller, Hermsdorf, verw. Erf.-Res. August Krampf, Semmelwitz, verw. Erf.-Res. Friedrich Hirt, Löwenberg, verw. Erf.-Res. Robert Jakobs, Löwenberg, verw. Erf.-Res. Oswald Scheer, Ludwigsdorf, verw. Kriegsfr. Alfred Dinner, Jauer, verw. Kriegsfr. Fritz Großen, Jauer, verwund. Kriegsfr. Paul Richter, Jauer, verw. Erf.-Res. Gust. Waidorn, Semmelwitz, verw. Erf.-Res. Heinrich Klose, Ober-Ber-

bisdorf, verw. Ers.-Res. Hermann Geisler, Tiefhartmannsdorf, verw. Wehrm. Gustav Wagner, Waldenburg, verw. Ers.-Res. Otto Schoen, Verbisdorf, verw. Ers.-Res. Heinrich Frede, Schönau, verw. Ers.-Res. Max Bietich, Schönberg, verw. Kriegsf. Bernhard Reichel, Zauer, verw. Ers.-Res. Willy Sibbe, Langneundorf, verw. Ers.-Res. Richard Junge, Lauterfelken, verwundet. Ersatzreservist Paul Linke, Lahn, verwundet. Ers.-Res. Wilhelm Taentich, V. Kenhain, verwundet. Wehrmann Gustav Leisner, Kauder, verwundet. Ersatz-Reservist Paul Hornig, Schischdorf, veram... et. 11. Komp.: Offz. Stellv. Herbert Nagusa, Zauer, verw. Feldw. Ostwald Körber, Zauer, l. verw. Utfs. Friedrich Kucera, Waldau, verw. Utfs. Alfred Rinst, Verbisdorf, verw. Ers.-Res. Fritz Dienst, Zauer, gefallen. Ers.-Res. Walter Dierig, Sriegau, verw. Wehrm. Leberrecht Binner, Gräbel, l. v. v. Ers.-Res. Rudolf Klose, Zauer, verw. Ers.-Res. Willy Müller, Eichberg, verw. Ers.-Res. Eduard Feige, Kammerwaldau, verw. Ers.-Res. Hermann Benzke, Schönau, verw. Ers.-Res. Richard Fätsche, Seitendorf, verw. Ers.-Reserv. Thoma z Sviza, Schönau, verw. Ers.-Res. Richard Haupt, Goldberg, verw. Ers.-Res. Bruno Höbert, Goldberg, verw. Ers. Res. Ernst Härtel, Altiauer, verw. Ers.-Res. Ernst Schäfer, Rabishau, verwundet. Wehrm. Hermann Bäsold, Rosenau, verw. 12. Komp.: Offz. Stellvert. Karl Danisch, Liebau, durch Unglücksfall verletzt. Ers.-Res. Heinrich Weigel, Seichau, gefallen. Ers.-Reserv. Heinrich Baumert, Rabishau, gefallen. Ers.-Res. Wilhelm Simon, Röbersdorf, verw. Kriegsf. Paul Wittig, Boischwitz, v. v. Ers.-Res. Richard Bessert, Kathol.-Denkersdorf, verw. Ers.-Res. Viktor Boguski, Lauban, verw. Ers.-Res. Josef Fiedler, Langwasser, verw. Kriegsf. Alfons Brensel, Zauer, verw. Ers.-Res. Max Adolf, Messersdorf, verw. Ers.-Res. Adolf Feige, Konradswaldau, verwundet. Ers.-Reserv. Paul Walter, Ullersdorf, verwundet. Ersatz-Reservist Paul Walter, Ober-Thiemendorf, verw. 4. Kompagnie (früher 2. Komp. Ers.-Batz. Gren.-Regt. Nr. 7): Utfs. Hermann Burghardt, Panthen b. Liegnitz, verw. Utfs. Richard Habel, Schönborn, verw. Utfs. Oskar Bräuer, Liegnitz, verwundet. Ers.-Res. Martin Streckmann, Siegendorf, verw. Ersatz-Res. Fritz Borrman, Siehmannsdorf, verw. Kriegsfreitw. Martin Renner, Bartischdorf, verw. Tambour Oskar Krißche, Kniegnitz, verw. Kriegsfreitw. Paul Merisch, Kroitsch, verwundet. Ers.-Res. Paul Müller, Lichtenwaldau, verw. Gefr. Otto Blagwitz, Lauban, verw. Kriegsfreitw. Erich Risch, Löwenberg, gefall. Kriegsfreitw. Erich Kunick, Liegnitz, verwundet. Kriegsfreitwilliger Herm. Hellwigsgott, Waldau, verw. Ers.-Res. Gustav Kubnt, Waltersdorf, gefallen. Ers.-Res. Erwin Schober, Görlitz, verw. Festungs-Maschinengewehr-Abt. Nr. 5, Thorn. Offiz. Stellv. Gust. Krause, Liegnitz, gefallen 4. 12. 14.

1. Garde-Regt., Berlin. (Bericht früh. Angab.) 2. Est.: Gefr. Gustav Göppert, Alt-Röhrsdorf, bish. vermisst, war verwundet, geheilt zur Truppe zurück.

Res.-Feldart.-Regt. Nr. 43, Jüterbog. (Gef. vom 4. bis 9. 12. 14.)

4. Batt.: Hauptmann d. 2. Georg Menchen, Görlitz, leicht verwundet. Res.-Feldart.-Regt. Nr. 50, Sprottau. 3. Batt.: Wehrmann Emil Gölzner, Bunzlau, gestorb. inf. Krankheit. Festungslaz. Thorn 2. 12. 14.

Fußart.-Regt. Nr. 11, Thorn. (Im Ofen v. 11. 11. bis 9. 12. 14.)

Stab: Kan. Edmund Exner, Herischdorf, vermisst.

Res.-Feldlaz. Nr. 86, Breslau. (Bericht früh. Angab.) U.-Arzt (u. San.-Gefr.) Walter Arndt, Landeshut, bish. vermisst, in russischer Gefangenschaft.

Auszug aus der 117. amtlichen Verlustliste.

Jäger-Bataillon Nr. 5, Hirschberg. (Argonnenwald am 26. 10. und andere Gefechte vom 1. bis 9. 12. 14.) 1. Kompagnie: Oberjäg. Wilh. Lüder, Gr.-Schönebeck, l. v., b. d. Er. Res. Reinhold Baumert, Waltersdorf, l. v., b. d. Er. Jäg. Heinr. Hoffmann VI, Oberleppersdorf, schw. verw. Gefr. d. 2. Albert Ringhelf, Raundorf, l. v. Wehrm. Gust. Weinholt, Bilgramsdorf, aberwals verw. Jäg. Richard Zachnik, Turlewo, l. v., b. d. Er. Gefr. Max Klotz, Denkersdorf, aberm. verw., b. d. Er. Reservist Gerhard Otto, Nieder-Stradwalde, schw. verw. Res. Karl Winkler, Scherlanke, aberm. verw. Res. Julian Lopynski, Protoschin, l. v. Res. Artur Schirmer, Schönau, l. v. Jäg. Rudolf Schöber, Gr.-Wartenberg, l. v. 2. Komp.: Jäg. Ernst Mutsch, Waldenburg, l. v., b. d. Er. Jäg. Richard Röder, Giehren, gefallen. Res. Paul Gähner, Gr.-Städtig, l. v. 3. Komp.: Jäg. Paul Hentel, Dänchen, l. v. Jäg. Josef Matuffal, Krenkowo, l. v. Jäg. Alfred Mantel, Neu-Salsbrunn, schw. v. v. Res. Marian Kurkowski, Schwarzenau, l. v. Jäg. Joh. Wiczorek, Kamusker Sauland, l. v. Res. Bruno Szczyplowski, Orlowo, l. v. Res. Paul Müller, Gr.-Städtig, schw. verw. Res. Rudolf Hellmann, Altmasser, l. v. Gefr. Wilh. Barthel, Neufarichen, l. v. Jäg. Karl Kube, Bielau, l. v. Res. Alfred Schmidt, Gr.-Bedern, vermisst. Res. Otto Soferichter, Gr.-Walbitz, gefallen. 4. Komp.: Wehrm. Wilh. Benz, Fürstenseide, l. v. Gestorben inf. Krankheit: Jäg. Rich. Berge (3. Komp.) Niesla, † Laz. Apromont 7. 11. 14. Res. Paul Hoffmann (4. Kompagnie) Görlitz, † Laz. Stenab. Berichtig. früh. Ang. Wehrm. Oswald Sperlich (3. Komp.) Göllschau, bish. verw., † 13. 10. 14. Jäg. Josef Wiczorek (4. Komp.) Heinrichsfelde, bish. verw., † Laz. Apromont 8, 10. 14.

**Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete
Rektor Julius Kopsch**

begeht heute seinen 60. Geburtstag. Als ein Kind Schlesiens wurde er am 7. Januar 1855 zu Beuthen a. O. geboren. Der den Abg. Kopsch in seiner jugendlichen Lebhaftigkeit und in seiner fernigen, männlichen Art kennt, wird kaum glauben, daß er bereits das respectable Alter von 60 Jahren erreicht hat.

Julius Kopsch hat seine Jugend- und Eniwidelungsjahre in seiner Heimatprovinz Schlesien zugebracht; er besuchte daselbst die Volksschule und Präparandenanstalt und später das Seminar in Bunzlau. Als junger Lehrer war er in Jannowitz bei Hirschberg, in Liegnitz und in Görlitz tätig. Schon 1879 aber, also mit 24 Jahren, sehen wir ihn als Lehrer in Berlin, und 10 Jahre darauf wurde er mit dem Amt eines Direktors betraut, das er jetzt noch versieht. So einfach sich der Lebensgang des Abg. Kopsch gestaltet, so reich und mannigfaltig war seine politische Betätigung. Schon frühzeitig zeigte sich sein starkes Interesse für politische Fragen, er trat in den freisinnigen Vereinen Berlins als Redner auf, und der Abg. Eugen Richter erkannte bald die agitatorische Kraft und volkstümliche Beredsamkeit des jungen Berliner Lehrers. Im Jahre 1893 kandidierte Kopsch zum ersten Male für den Reichstag, und zwar in demselben Wahlkreise, den er hernach gewann und bis heute vertritt: Löwenberg. Mit wenigen hundert Stimmen blieb er aber damals noch hinter dem konservativen Kandidaten v. Holleufer zurück. Als dieser aber wegen Beförderung in der Regierungslaufbahn 1896 sein Amt niederlegte, kandidierte Kopsch, der den Wahlkreis durch unermüdlige persönliche Arbeit noch genauer kennen gelernt hatte, wieder, und jetzt gelang es ihm, gleich im ersten Wahlgange den konservativen Kandidaten um fast 100 Stimmen zu überflügeln und dann in der engeren Wahl leicht zu siegen. 1898 und 1903 stand Kopsch ebenfalls mit seiner Stimmzahl an der Spitze, und sein Sieg vollzog sich verhältnismäßig glatt. 1907 und 1912 aber ging das Zentrum mit Sonderkandidaturen vor mit dem ausgesprochenen Zweck, Kopsch zu schädigen. Beide Male aber vermochte es die persönliche Beliebtheit des bisherigen Abgeordneten und die geschickte Verteidigung seiner politischen Anschauungen, den Kreis zu halten, wenn auch nur mit schwacher Mehrheit gegenüber dem Ansturm der vereinigten Gegner (1912 in der Stichwahl mit 6208 gegen 6101 konservative Stimmen, nachdem in der Hauptwahl auf Kopsch 4003, auf den Konservativen 3588, auf den Sozialdemokraten 2462 und auf den Zentrumsmann 1997 Stimmen entfallen waren).

Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses ist Kopsch seit dem Jahre 1898, und zwar vertrat er bis 1903 ebenfalls einen schlesischen Wahlkreis, Görlitz-Lauban, und von da an den früheren zweiten Berliner Wahlkreis, seit 1908 den jetzigen dritten Berliner Kreis.

In beiden Parlamenten hat Kopsch erfolgreich gewirkt im Sinne der fortschrittlichen Parteigrundsätze; besonders bemerkenswert war seine Tätigkeit im Abgeordnetenhause auf dem Gebiete des Schulwesens und der künstlerischen Bestrebungen. Innerhalb der freisinnigen Volkspartei und später der fortschrittlichen Volkspartei nahm Kopsch bald eine wichtige Stellung ein. Seine ebenso energische wie persönliche Art und seine Kunst, hervortretende Gegensätze zu überbrücken, machte ihn zum geborenen Leiter von parteiigenössischen Veranstaltungen; seine organisatorischen Fähigkeiten kamen nützlich zur Geltung im inneren Parteibetriebe, und seine populäre, packende Beredsamkeit sorgte dafür, daß er überall im Deutschen Reiche als gern gesehener Vertreter der Partei bei Wahlkämpfen und feilschen Parteiveranstaltungen rednerisch auftrat. Zwischen der Zentralleitung der Partei und den einzelnen Organisationen draußen im Lande stellte er in zahlreichen Fällen den notwendigen Zusammenhang her. Er ist Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses der fortschrittlichen Volkspartei und Vorsitzender des Parteitages für Groß-Berlin und hat in beiden Ämtern reiche Gelegenheit, seine organisatorische und agitatorische Begabung zu entfalten.

Wir wünschen dem unermüdlischen, für Vaterland und Partei un- ausgehebt tätigen Abg. Kopsch, dem treuen Freunde auch des Hirschberg-Schönauer Wahlkreises, zu seinem 60. Geburtstage Glück und Wohlergehen — in der Hoffnung, daß seine reiche Arbeitskraft der Sache des politischen Fortschritts nach dem Kriege noch viele Jahre erhalten bleiben möge!

Deutsches Reich.

— Auf die an den Kaiser gerichteten Reifahrtswünsche des Preussischen Staatsministeriums ist folgende telegraphische Antwort eingegangen:

Großes Hauptquartier, 1. Januar 1915.

Dem Staatsminister: danke Ich herzlich für die Segenswünsche zum Jahreswechsel und zugleich für die aufopferungsvolle und erfolgreiche Arbeit, welche das Staatsministerium in den vergangenen schweren Kriegsmoenten für Mich und das Vaterland geleistet hat. Gott gebe, daß das neue Jahr unsrer heldenmütigen Truppen weitere ruhmvolle Siege und dem Vaterlande einen dauerversprechenden ehrenvollen Frieden bringe.

Wilhelm R.

— In der Sitzung des Bundesrates am Dienstag gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über das

Ausnahmen von Brotgetreide, der Entwurf einer Verordnung über das Versüßern von Brotgetreide, Mehl und Brot, der Entwurf einer Verordnung über die Bereitung von Backware und der Entwurf einer Verordnung betreffend Aenderung hinsichtlich der Kapitalbeteiligung an einem Unternehmen.

— **Gold für Urlaub.** Man schreibt uns: Ein eigenartiges, aber wirksames Mittel ist beim vergangenen Weihnachtsfest im Bereiche des 9. Armeekorps von einzelnen Stammtruppen teils angewendet worden, um der Reichsbank Gold zuzuführen. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse bei der gegenwärtigen Truppenausbildung beschränkte sich der erteilte Weihnachtsurlaub wie überall auf die Feiertage. Den Urlaubern wurde jedoch eine kurze Verlängerung der Urlaubszeit angeblich, wenn sie bei ihrer Rückkehr von Hause Goldmünzen zum Austausch gegen Scheine mitbringen: für ein Reihnarkstück verlängerte sich der Urlaub bis 12 Uhr nachts des letzten Tages, während für 20 Mk. Gold und mehr ein voller Urlaubstag mehr bewilligt wurde. Die Erfolge dieser Maßnahme sind stellenweise, wie z. B. in Schwerin, ausgezeichnet gewesen, wodurch von neuem der Beweis erbracht ist, daß auch in den minder bemittelten Familien auf dem Lande und in den kleinen Orten noch Goldbestände zwecklos zurückgehalten werden.

— In einer Versammlung von Ostpreußen in Berlin sind Zeitungsnachrichten erwähnt worden, aus denen hervorgeht, daß die Zahl der aus Ostpreußen geflüchteten Personen insgesamt auf 500 000 bis 600 000 zu schätzen sei, und daß der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen annahme, 200 000 bis 300 000 Flüchtlinge würden nicht mehr in die Heimat zurückkehren. Diese Angaben sind, wie schon der Vorsitzende jener Versammlung betonte, völlig unzutreffend. Es ist keine Rede davon, daß eine halbe Million oder mehr Ostpreußen die Heimat verlassen haben. Die Zahl der Flüchtlinge ist auf 200 000 bis 300 000 zu schätzen. Selbstverständlich ist niemand der Ansicht, daß Flüchtlinge in einer Anzahl, die sich der letzten Ziffer nähert, nach dem Friedensschluß nach der Heimat zurückkehren werden. Daß ein Teil, insbesondere solche Personen, die schon in anderen Provinzen Verwandte wohnen haben, endgültig fortlieben wird, ist leider zu befürchten. Die große Heimatliebe bei der weit überwiegenden Zahl der Ostpreußen und die Maßregeln, welche der Staat später zur wirtschaftlichen Förderung der Zurückkehrenden zu ergreifen entschlossen ist, bieten aber die Gewähr, daß bei weitem die Mehrzahl der jetzt Geflüchteten zurückkehren wird. Darüber hinaus muß aber nach dem Kriege alles daran gesetzt werden, um durch Maßregeln der inneren Kolonisation und durch Förderung und Entwicklung aller Gewerbe und vor allem durch Zurückführung von Deutschen aus dem Auslande nach Ostpreußen der schon vor dem Kriege menschenarmen Provinz neues Blut zuzuführen.

— Der König von Bayern begnadigte aus Anlaß seines 70. Geburtstages eine größere Zahl von Verurteilten, und zwar überwiegend Angehörige von Kriegsteilnehmern.

Tagesneuigkeit.

Im Thüringer Wald herrscht seit gestern anhaltender Schneesturm. Der Schnee liegt an manchen Stellen sechs Zentimeter hoch, der Verkehr ist vielfach gestört mit Schneeflügen müssen mühsam die Wege wieder hergestellt werden.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 7. Februar 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für d. 7. Januar 1915:
Veränderlich, windig, etwas kälter, auch Schnee.

Höchstpreise für Getreide.

Von amtlicher Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß seit Gültigkeit der Höchstpreise für Getreide die Landwirte anhaltend von Einkäufern besucht werden, die ihnen für ihre Produkte Angebote machen, welche im strikten Gegensatz zu den Bestimmungen des Gesetzes stehen. Es werden unter der Maske von Provisionen und verschiedenen Gebühren Preise geboten, welche die gesetzlichen Höchstpreise übersteigen. Seit der neueren Abänderung des Gesetzes wird ganz besonders den Landwirten eine Vergütung dafür geboten, daß sie das Getreide von ihren Gütern nach der Stadt zum Boden des Händlers rollen. Das ist durch das Gesetz ausdrücklich verboten. Landwirt und Käufer machen sich in gleicher Weise strafbar, wenn dem Landwirt mehr gezahlt wird als der gesetzliche Höchstpreis. Ganz besonders steht die neuere Abänderung vor, daß die Provision und gestattete Sachmiete von zusammen fünf Mark

pro Tonne nur vom Händler beim Weiterverkauf berechnet werden darf. Es ist, wie es in der amtlichen Verlautbarung weiter heißt, festgestellt worden, daß Landwirte der falschen Ansicht sind, auch sie dürften einen solchen Zuschlag erheben. Demgegenüber wird ausgeführt, daß dem Landwirt kein anderer Preis zukomme, als der durch die Bundesratsbestimmung bestimmte Höchstpreis. Jede künstliche Erhöhung dieses Preises werde unnachlässig mit den scharfen Strafen — Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. — belegt werden, die im Gesetz vorgeesehen seien.

§ (Der Kaisergeburtstag 1915). Vom Büro des Staatsministeriums ist verfügt worden: „Bei dem Ernste der Zeit sollen an dem bevorstehenden Geburtstage des Kaisers größere öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben, — wie z. B. Festessen, Theater-Vorstellungen oder Tanzbelustigungen — durchweg unterbleiben. Dagegen sind der Bedeutung des Tages entsprechend kirchliche Feiern in Aussicht genommen, und es ist darauf hinzuwirken, daß sie für alle Konfessionen in weitestem Umfange veranstaltet werden. — Von militärischer Seite ist folgender Befehl ergangen: Großer Zapfenstreich und Wecken finden nicht statt, dagegen sind Militär-Gottesdienste abzuhalten. Wo solche nicht stattfinden können, ist die Teilnahme der Truppen am Gottesdienste der Zivilgemeinden vorzuziehen. Appells mit einer dem Tage entsprechenden Ansprache sind abzuhalten. Die üblichen Mannschafteiern wie sonst, insonderheit Tanz, und offizielle Festessen, sind ausgeschlossen.“

* (Der Geist unserer Soldaten) wird vortrefflich gekennzeichnet durch folgenden uns freundlichst zur Verfügung gestellten „Liebesabendantesbrief“:

Frankreich, 13. 12. 14.

Hochzuverehrende Frau!

Ihr liebes Patetchen mit den lieben Zeilen ist bei uns eingetroffen. Wir haben uns so sehr gefreut; haben Sie, liebe, gute Frau, doch vielen heißen Dank dafür. Wir wollen uns dessen auch alle würdig zeigen und aushalten im Sturmgebraus und bluten bis zum letzten Mann, damit unser liebes Vaterland blühen und gedeihen kann und unsere lieben Frauen und Kinder den furchtbaren Krieg nicht fühlen brauchen. So lange noch ein deutscher Soldat, sei es Infanterist, Kanonier, Artillerist, Kavallerist oder Pionier eine Hand rühren kann, dann kommt, so Gott es will, kein Feind mit Waffe in unser geliebtes Vaterland (gesungen ja). Wir Deutsche wissen, für was wir kämpfen und bluten müssen, aber all unsere vielen Feinde nicht. Wir liegen schon lange in Schützengräben, der voll Wasser steht, wir werden fast nicht mehr trocken, denn es regnet schon seit 20. November ununterbrochen; viele müssen viel Entbehrungen erdulden durch die furchtbar schlechte Witterung, aber trotzdem haben wir heißen Mut und freuen uns alle auf den Tag, wo wir werden aus den Gräben heraustreten und im Sturm unsere Gegner niederhauen können. Wir sind alle besetzt von Kraft und Ausdauer, und liebe Frau, wo unsere Faust dann einmal hintert, der Franzmann steht ja nicht mehr auf, dessen sind Sie sicher. Leider haben ja auch schon viele unserer lieben Kameraden ihr Herzblut vergossen und liegen stumm auf Frankreichs blutgetränkten Schlachtfeldern zur ewigen Ruh gebettet, und wir, die wir noch leben, wollen unsere braven, tapferen Kameraden rächen.

In der Hoffnung, daß wir bald wieder einen Sieg erringen können, zeichnen

Bier stramme Muskettiere.

(Wir sind alle vier fast 1 m 80 cm groß, vor uns haben die Franzmänner schon Angst, wenn sie uns sehen.)

* (Danksaugung für Liebesgaben.) Wir werden um Abdruck folgender Danksaugung gebeten:

Da unsere Lieben aus dem Hirschberger Tale das 21. Jäger-Bataillon so reichlich mit Liebesgaben bedacht haben und so manchem Jägerherzen dadurch eine rechte Weihnachtsfreude zuteil wurde, ist es mir nur auf diesem Wege möglich, den edlen Spendern im Namen der 4. Kompanie meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Jarosch, Feldwebel-Leutnant und Kompanieführer.

* (Der letzte Kriegabend) findet besonderer Umstände halber schon am Sonntag, den 10. d. M., abends 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule statt. Hauptmann Bracht, der gegenwärtig zur Genesung in Warmbrunn weilt, wird sprechen über das Thema: „Unter Hindenburgs Fahne bei Tannenberg und Warschau“. Wer im Besitz einer Uebersichtskarte über den östlichen Kriegsschauplatz ist, wird gebeten, sie zur besseren eigenen Orientierung zum Vortrag mitzubringen. Die Eintrittskarten werden von Donnerstag früh an in den Papierhandlungen von Kienast und Daerwaldt ausgegeben.

d. (Der Unterverband der Kaiserisenvereine im Kreise Schönau) hält nächsten Sonntag, nachmittags 2 Uhr zu Kammerwaldau im Gerichtsscham eine Verbandsversammlung ab.

e. (Der Gewerbeverein der Schneider) und verwandten Berufe hielt Montag in der Stadtbrauerei eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Schneidermeister Hartich, gedachte der fünf im Felde stehenden Mitglieder, die sämtlich zu Gefreiten befördert sind. In den amtlichen Mitteilungen des Hauptvorstandes wurde eindringlich ermahnt, die Matration für den Verein auch während der Kriegszeit nicht zu vernachlässigen. Nach der vorliegenden Vierteljahrs-Abrechnung gehören dem Gewerbeverein Deutscher Schneider in 82 Ortsvereinen 2903 Mitglieder, der Hilfskasse 1953 an. Aufmerksam gemacht wurde ferner darauf, daß etwaiges Krankengeld wöchentlich abzuheben sei. Mitglied Studny legte die Abrechnung über die an die fünf Kriegsteilnehmer des Vereins geschickten Liebesgaben vor. Beschllossen wurde, im Vereinsinteresse die Monatsfestungen künftig regelmäßig abzuhalten. Mitgeteilt wurde als erfreuliches Zeichen sozialer Fürsorge, daß der Magistrat von Berlin beschloßen habe, die laut Gesetz vom 1. August v. J. zulässige Krankenversicherung für Hausgewerbetreibende wieder für den Gemeindebezirk Berlin einzuführen.

* (Aufgefundene Patronenhülsen und Patronen) die von den Kindern vielfach zu Spielereien benutzt werden, sind auf Anordnung des Kriegsministeriums den Ortsbehörden gegen Zahlung von 25 Pfa. für das Kilogramm abzuliefern.

§ (Gottesdienste für Taubstumme) werden nach Anordnung des Kal. Konstitutoriums auch in Hirschberg im Jahre 1915 wieder abgehalten werden. Die Termine werden den in Betracht kommenden Taubstummen durch Pastor Zapfe bekanntgegeben werden.

§ (Bezirksauschuß Liegnitz.) Auftrag königlicher Ermächtigung hat das Staatsministerium den Regierungsrat Dr. J. Schulz-Hausmann in Liegnitz zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes und den Regierungsrat Keller in Liegnitz zum Stellvertreter des ersten Mitgliedes des Bezirksauschusses in Liegnitz auf die Dauer ihres Hauptamtes am Sitze des Bezirksauschusses ernannt.

* (Beim Arbeitsnachweis) in Hirschberg, Sand 2, sind im Monat Dezember 1914 110 offene Stellen angemeldet, wogegen 40 Arbeitnehmern solche nachgewiesen wurden; es meldeten sich 28 durchreisende arbeitslose Wanderer. Besetzt sind 17 Stellen.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist der Gefreite der Landwehr Wilhelm Meuer aus Mittelschreiberhau.

* (Das goldene Ehejubiläum) feiert nächsten Sonnabend das Zimmerpöcker Wilhelm Hofmannsche Ehepaar von hier. Auf den 19. d. M. fällt das 50jährige Bürgerjubiläum von Herrn S.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten der Feldtelegraphist Paul Besold aus Summersdorf, Buchhalter Johannes Mehnert aus Buchwald unter Beförderung zum Wachtmeister, Stabsarzt Dr. Linke und der Offizier-Stellvertreter Erich Schaal, beide aus Löwenberg, Bataillonsführer Leutnant Schmalig aus Hohlstein, Musketier Paul Glaubitz aus Heber-Görtscheifen, Gefreiter Hermann Günther aus Groß-Walditz, unter Beförderung zum Oberjäger, Vizelfelbweibel Kurt Weiland aus Seifersdorf, Rechtsanwält Oberleutnant Peterdorf aus Hirschberg unter Beförderung zum Hauptmann, Kanonier Heinrich Reimann aus Herrschdorf und Leutnant zur See Arthur Laus aus Summersdorf, Gefreiter Bruno Menzei aus Groß-Walditz.

e. Hermisdorf (Kynast), 6. Januar. (Besitzwechsel.) Die Villa „Enzian“ am Kynastweg in Hermisdorf hat Kaufmann Hermann Birner hier von Bauunternehmer Kahle käuflich erworben.

e. Agnetendorf, 4. Januar. (Den ersten Kriegsabend) im neuen Jahre hatte der Vaterländische Frauenverein am Sonntag im „Deutschen Kaiser“ veranstaltet. Die Vorsitzende, Frä. Else Hornig, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß im Auftrage der Kaiserin dem Verein ein Diplom übersandt wurde. Viele Dankschreiben unserer Krieger für empfangene Weihnachtsgaben konnten wieder vorgelesen werden, darunter ein hübscher poetischer Erguß von Lehrer Knappe. Sodann wurde der Vorlesung eines fesselnden Feldpostbriefes allgemeine Aufmerksamkeit geschenkt. Nach dem Vortrag einiger Gedichte und dem Gesänge vaterländischer Lieder fand der nette Abend seinen Abschluß.

* Schreiberhau, 6. Januar. (Ehrenvolle Auszeichnung.) Prof. Hans Fehner in Mittel-Schreiberhau, dessen treffliche Kaiserbildnisse auch hier in Schulen und Vereinsräumen in guten Wiedergaben die Wände schmücken, wurde eine besondere Weihnachtsgabe zuteil. Er erhielt vom Kaiser aus dem Großen Hauptquartier ein Paar kunstvoll ausgeführte Manschettenknöpfe, die den Reichsadler in Brillanten und Rubinen auf mattem Goldgrund zeigen.

! Schreiberhau, 6. Januar. (Kirchliches.) In der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde wurden im Jahre 1914 103 Kinder getauft. Es fanden 22 Trauungen statt; beerdigt wurden 86 Personen.

kw. Görlitz, 5. Januar. (Volkschor.) Professor Schattschneider hier beabsichtigt die Gründung eines Volkschores in Görlitz.

kw. Sagan, 5. Januar. (Ueber 700 russische Kriegsgefangene) sind hier wieder eingetroffen und in der Artilleriekaserne untergebracht worden. Die Gesamtzahl einschl. der in den Barackenlagern in Grünthal untergebrachten Russen beträgt etwa 9000, darunter etwa 80 Zivilgefangene.

□ Sprottau, 5. Januar. (Städtisches.) Die Stadtverordneten-Versammlung erhielt Kenntnis von dem günstigen Abschluß der Stadthauptausschüsse für 1913. Die größten Ueberschüsse brachten die Forstverwaltung mit 184 971 Mk., die Domänenverwaltung mit 48 007 Mk. und die Gasanstaltsverwaltung mit 9998 Mk. der Gesamteinnahme von 1 770 579 Mk. steht eine Gesamteinnahme von 1 733 970 Mk. gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 36 608 Mk. verblieben ist. An Gemeindesteuern wurden, wie schon seit Jahren 85 Prozent erhoben.

* Zaborze, 4. Januar. (Erderschütterung.) Am Neujahrstage erfolgte in den Abendstunden, besonders in Zaborze-B., eine heftige Erderschütterung, die auch in anderen Ortsteilen beobachtet wurde. Durch diese wurden Bilder von den Wänden geschleudert, Fenster klirren und Türen wurden aufgerissen. In der Nacht erfolgte ein zweiter Stoß, der jedoch bedeutend schwächer war. Es wird angenommen, daß die Erderschütterung auf den Grubenabbau zurückzuführen sei.

Gerichtssaal.

ph. Breslau, 5. Januar. Der Kriegsfreiwillige Ernst L. vom Bekleidungsamt in Breslau sagte auf den Befehl eines Unteroffiziers, einen Rod zusammenzusetzen: „Ich arbeite überhaupt nicht mehr, wenn ich keinen Sonntagurlaub bekomme“, und entfernte sich zweimal von seiner Dienststelle. Das Gericht erkannte auf 18 Monate Gefängnis. — Der Ersabrejewitsch Wilh. M. war seiner Einberufung nicht sofort gefolgt. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis. — Der Kanonier Franz M. war betrunken über Zapfenstreich ausgeblieben, hatte einen Unteroffizier beleidigt und einen Wachtmann mißhandelt. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis. — Der Kanonier Karl B. hatte mit der Pfeife im Munde, keine dienliche Haltung angenommen, gelacht, seinen Namen nicht angegeben, auf Fragen den Vorgesetzten belogen und beleidigt. Er wurde mit neun Monaten Gefängnis bestraft. — Der Ersabrejewitsch Hermann L. war auf Posten eingeschlafen. Er muß das Wachgehen mit drei Monaten Gefängnis büßen. Bei ihm wurde strafmildernd berücksichtigt, daß er von vielem Wachdienst ermüdet und schon im Feld verwundet wurde.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die presserechtliche Verantwortung.

Täglich wird man durch die Zeitungen darauf aufmerksam gemacht, wie nötig es ist, alles zu verwenden und mit allem hauszuhalten. Auch wir Frauen möchten in jeder Beziehung dazu beitragen. Es ist schon einmal angeregt worden, die Küchenabfälle zu sammeln. Wenn wir nun die Schalen von Kartoffeln und Gemüse trocken und sauber sammeln, könnten sie dann nicht vielleicht durch Leute abgeholt und hauptsächlich den kleinen Besitzern von Vieh zugefüttert werden?

Kunst und Wissenschaft.

× Kriegselefanten. Von ihrer Verwendung im gegenwärtigen Kriege haben wir noch nichts gehört, obwohl uns diese Kunde nicht überraschen würde, da einige indische Regimenter mit Kriegselefanten versehen sind. Daß sie seit den ältesten Zeiten im Kriege verwendet wurden, ist uns vom Geschichtsunterricht her noch in guter Erinnerung. Die Elefanten, die Pyrrhus, der König von Epirus, gegen die Römer führte, haben nicht nur auf diese, sondern auch auf unsere Schulbudenphantasie einen gewaltigen Eindruck ausgeübt. Am längsten wird der Elefant in Indien zu Kriegszwecken gebraucht. Dort haben sich überhaupt die ersten Dressurbeziehungen zwischen dem Menschen und dem mächtigen Rüssler angeknüpft. Schon aus der indischen Ursprache, dem Sanskrit, läßt sich aus den verschiedensten Bezeichnungen des Elefanten erkennen, daß er bereits damals im Kriege verwendet wurde. Aus den Kämpfen, die die Perser mit den Indern geführt haben, lernen jene dann die Kriegselefanten kennen und reichten sie ihrem Kriegsmaterial ein. In der Schlacht bei Arbela (330 v. Chr.) machten diese dann Alexander dem Großen zu schaffen, so daß auch er zu ihrer Verwendung überging. Von seinem Zuge nach Indien brachte er 300 Kriegselefanten zurück. Etwas später trat der afrikanische Elefant, der nach den Berichten des Herodot und Aristoteles früher auch in der nördlichen Sahara vorgekommen ist, in die Kriegsgeschichte ein. Und zwar waren es die Karthager, die ihn zu militärischen Zwecken abrichteten. Zum letzten Mal blühten Kriegselefanten im Abendlande in den Kämpfen zwischen Cäsar und Sulla (46 v. Chr.) mitgewirkt haben. Im Orient dagegen, namentlich in Indien, haben sie sich bis heute als Kriegstiere erhalten. Sie haben namentlich in den Schlachten gegen die Engländer eine große Rolle gespielt.

Büchertisch.

— „Der europäische Krieg und der Weltkrieg. Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914.“ Von A. Semberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in circa 40 Hefen, jedes mit vier Bogen Inhalt, Großformat, zu 50 Heller = 40 Pfennig. (A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.) Bisher 6 Hefte ausgegeben. — Von A. Sembergers mit so großem Beifall aufgenommenen Werk „Der europäische Krieg und der Weltkrieg“ sind nunmehr 6 Hefte erschienen, die in vollem Umfange halten, was man sich vom ersten Hefte versprochen. Wir haben hier das erste wirkliche Geschichtswerk über die Ereignisse, die erste zusammenhängende Darstellung der Schlachten, unter deren Furchtbarkeit die ganze Welt erzittert. Mit größter Wirklichkeitsstreue wird das Riesenspektakel der gewaltigen Gegenwart aufgerollt; lüdenlos sehen wir den Krieg der Völker Europas vor unseren Augen sich entwickeln. Zahlreiche erste Künstler sind durch wertvolle Originalzeichnungen vertreten, gutes Kartenmaterial erleichtert das Verständnis der Ereignisse.

— Deutsche Revue. Der Leiter der Deutschen Revue, Dr. Rich. Fleischer, hat einen großen Teil der führenden Politiker und viele Gelehrte schon seither stets zu den wichtigsten Tagesfragen ihre Meinung aussprechen lassen. Weltpolitische, innerpolitische, wissenschaftliche Angelegenheiten wurden in seiner Monatschrift von Fachmännern erörtert. Als dann Krieg ausbrach, ließ er seine Arbeit nicht ruhen, sondern verdoppelte sie. Man blättere nur einmal das soeben erschienene Januarheft durch, das den vierzigsten Jahrgang einleitet, und man wird es nicht beim Blättern belassen, weil bei der Fülle der fesselnden Beiträge eine Reihe besonders interessanter in jedem Falle finden. Diese hochangesehene, bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinende Monatschrift wird heute wie stets ihrem Ruf gerecht und bringt für den Preis von vierteljährlich 6 Mark ihren Lesern so viel, als die höchsten Ansprüche verlangen können.

— Kürschners Jahrbuch, der soeben erschienene 18. Jahrgang für 1915, hat auch in dieser schweren Zeit seinen alten Ruf bewahrt. Es ist auf den Krieg gestimmt. Naturgemäß ist ein oder das andere, was die Leser im Frieden zu finden gewöhnt waren, weggelassen worden, weil es während des Krieges seine Bedeutung verloren hatte. Dafür aber sind alle Fragen, die durch den Krieg hervorgerufen wurden, eingehend behandelt worden. Die Statistik nimmt schon Rücksicht auf die Umwälzungen, die in Handel und Wandel während der ersten Kriegsmomente eingetreten sind. Ein ausführlicher Aufsatz beschäftigt sich mit dem Kriege selber und ein dauerndes Wert behaltendes Kriegswörterbuch gibt erschöpfende Auskunft über alle Worte und Begriffe, die im Kriege Bedeutung gewonnen haben. Das Jahrbuch unterrichtet über die Technik mit besonderer Berücksichtigung der Kriegstechnik, es unterrichtet über die wichtigsten völkerrechtlichen Bestimmungen, es gibt Aufschluß über die Kriegsfürsorge für die Hinterbliebenen der Opfer des Krieges. Für 1,20 Mk. ist das im Hermann Hilger Verlag in Berlin W. 9 erschienene Buch geheftet, für 1,80 Mk. elegant gebunden durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Letzte Telegramme.

wb. Großes Hauptquartier, 6. Januar, vormittags. (Amtlich.)

Weitlicher Kriegsjahrbuch.

Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschießung der Orte hinter unserer Front fort. Ob sie damit die eigenen Landsleute obdachlos machen oder töten, scheint ihnen gleichgültig zu sein. Uns schadet die Beschießung wenig. Bei Souain und im Argonnenwald besetzten wir uns mehrerer feindlicher Schützengräben, schlugen verschiedene feindliche Angriffe zurück und machten zwei französische Offiziere und über 200 Mann zu Gefangenen. Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Senheim schlugen die Franzosen gestern früh erneut Fuß, wurden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen und wagten keinen neuen Vorstoß. 50 Alpenjäger wurden von uns gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsjahrbuch.

An der Ostgrenze und im nördlichen Polen auch gestern keine Veränderungen.

In Polen westlich der Weichsel stießen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Sucha-Abchnitt durch. 1400 Gefangene und 9 Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Auf dem östlichen Pilica-Ufer ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der französische Schlachtenbericht.

wb. Paris, 6. Januar. Amtlicher Bericht vom 5. Januar, 11 Uhr abends. In der vergangenen Nacht haben sich unsere Truppen eines Steinbruchs an der Straßenverzweigung nach Roubois und St. Mihiel bemächtigt, ebenso der benachbarten Schützengräben. Andere Operationen sind nicht gemeldet worden. Das Wetter ist andauernd sehr schlecht und der Regen fällt unaufhörlich.

Aus den Karpathen.

wb. Budapest, 6. Januar. „Az Est“ meldet: Ein Teil der in das Komitat Ung eingedrungenen russischen Truppen drang durch das Bütatal in das Komitat Bereg ein. Die Russen waren wohl numerisch im Uebergewicht, doch stellten sich unsere Truppen ihnen in neu gruppierten günstigen Stellungen gegenüber und werden den Gegner in Kürze wieder zurückdrängen. Die Lage ist nicht beunruhigend, was daraus hervorgeht, daß die Acetonfabrik in Benešceny den Betrieb fortsetzt.

Noten Kreuz.

wb. Saloniki, 6. Januar. Eine weitere Abteilung des englischen Noten Kreuzes, die aus zwei Ärzten und 34 Pflegern besteht, ist gestern nach Serbien abgegangen.



Zur Aufklärung

Von verschiedenen Seiten geht mir die Mitteilung zu, daß das Gerücht verbreitet werde, „ich sei mit einer englischen Firma vergesellschaftet“. Da diese unwahren Ausstreuungen geeignet sind, mich geschäftlich zu schädigen, so erkläre ich, daß niemals englisches Kapital oder englische Gesellschafter an meinen Fabriken beteiligt gewesen sind, weder an meiner Schreibfedern-Fabrik noch an meinen anderen Fabriken. Auch bin ich an keiner englischen Fabrik beteiligt.

1000 Mark

sichere ich dem zu, der mir als Erster den Urheber dieses Gerüchtes so namhaft macht, daß ich gerichtlich gegen ihn vorgehen kann. Vor der Verbreitung der unwahren Behauptung wird nachdrücklich gewarnt.

**F. Soenneken
Bonn**

Feldpost-Karten und Briefumschläge 10 Stück 5 Pfg. stets zu haben im „Boten a. d. R.“

N.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

5. Januar.		6. Januar.	
Barometer	716 mm	Barometer	722 mm
Thermometer	+ 2 C.	Thermometer	0 C.
Höchster Stand	+ 6 "	Höchster Stand	+ 4 "
Tiefster Stand	+ 2 "	Tiefster Stand	- 2 "
Feuchtigkeitsmesser	54 %	Feuchtigkeitsmesser	69 %



Zu unserm größten Schmerze starb den
Heldentod fürs Vaterland infolge eines
Kobbschusses im Festungsblazarett zu Straß-
burg i. Elb. mein innigstgeliebter, herzens-
guter Mann und lieber Vater, unser lieber braver
Sohn und Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Hermann Groß

Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 154,
im Alter von 28 Jahren.

Dies zeigt Schmerzerfüllt an
die tiefbetrübte Gattin **Minna Groß**, geb. **Fischer**,
Familien **Groß** und **Aug. Fischer**,
Ein Bruder und 3 Schwäger, im Felde.

Sißberg, Neujahr 1915,
Trauerfeier findet am 24. Januar hier statt.

Am Sonntag, den 3. Januar, entriß uns der Tod ganz
unerwartet unseren lieben Sohn und Bruder, den

Junggefehlen

Gustav Scheuermann

im 18. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten im Namen aller Hinter-
bliebenen

die tiefbetrübten Eltern u. Geschwister.

Billerthal, den 6. Januar 1915.

Beerdigung Freitag nachmittag 2½ Uhr.



Am 2. Dezember starb den Heldentod fürs Vater-
land auf dem Felde der Ehre in Rußland unser ge-
liebter, treuer Sohn und unvergeßlicher Bruder

Robert Tschorn

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 154,
im blühenden Alter von 25 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an.

Friedrich Tschorn u. Frau, als Eltern,

Emil Tschorn, als Bruder, z. B. im Felde.

Kunzendorf, den 6. Januar 1915.

Voll Kampfesmut und Freude
Zogst Du nach Frankreich aus;
Ein Urlaub zur Erholung
Dich nochmals führt zu Haus.
Das war Dein letztes Weilen
Bei uns, uns bangt das Herz:
Nach Rußland mußt Du eilen
Und bald traf uns der Schmerz.
Getroffen von der Kugel
Färbst Du die Erde rot;
Bei Salew im Gefechte
Starbst Du den Heldentod.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute
Nacht 1 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere
gute, treusorgende Mutter, Schwieger- und
Großmutter, Schwester und Tante,

die Frau Baudenbesitzer

Christine Adolph

geb. **Hollmann**

im Alter von 63 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teil-
nahme Schmerzerfüllt an

Neue Schlesische Baude,

Schreiberhau, Pleschen, Breslau,
Philadelphia, den 5. Januar 1915.

Gustav Adolph nebst **Kindern**

im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag vormittags 8 Uhr vom
Trauerhause, 9 Uhr von der Josephinenhütte aus statt.

Am 5. Januar, morgens 1 Uhr, verschied sanft
unsere hochgeschätzte Chefin

Frau

Christine Adolph.

Wir verlieren in ihr eine gemütsvolle, herzens-
gute, mit schlichtem Vorbild vorangehende
Vorgesetzte.

Neuschlesische Baude, den 7. Januar 1915.

Die Angestellten
der Neuschlesischen Baude.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
18. Dezemb. in Rußland mein innigstgeliebter,
herzensguter Gatte und Vater meiner drei
kleinen Kinder, Sohn, Bruder u. Schwager,
der **Dachbeder**

Hermann Weinhold

im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7,
im Alter von 31 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies an
die schwergeprüfte Gattin
Frieda Weinhold, geb. **Rudolf**,
August Weinhold, als Vater.

Grunau und Thommendorf, im Januar 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde,
In unserm Herzen stirbst Du nie.
Du warst so gut, Du starbst zu früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Feldpostkartons

mit dauerhaften Ecken in versch. Größen. Für Wiederverkäufer
billigste Preise. Probefendung 90 Stück in 8 Größen 5 Mk. fr.
Nachn. Sally Braß, Kartonagenfabrik, Breslau I,
Nicolaisstraße 23. Für Wursmacher, Desskateffen- und Zigarren-
handlungen Extra-Anfertigung.

Verlobungsanzeigen in sauberer Ausführung
fertigt
„Bote a. d. Rsgb.“

Das beste Soldatengeschenk im Feldpostbrief

ist mein Militärschnellbohrer, gef. gesch. Er ist ein ganz kleiner zusammenklappbarer Apparat, unbegrenzt dauerhaft, mit einem nicht explodierenden Pulver (nicht Hartspiritus, der leicht verfliegt), den ein jeder Soldat in der Westentasche wie eine Taschenuhr tragen kann.

In drei Minuten heiße Getränke und Speisen.

Preis pro Stück Mark 1,45 (auch in Briefmarken) per Nachnahme 20 Pf. mehr, Erfab-Schnellfeuerpulver 20 Päckchen 95 Pf. Versand gegen vorherige Einsendung des Betrages frei ins Haus oder als Feldpostbrief direkt ins Feld durch die

Wunderkochapparat-Zentrale I
Otto Schapirer, Berlin, Wallstr. 74 C.

Die Tischlerarbeiten (Herstellung der inneren und äußeren Türen) zu dem Neubau der Friedhofskapelle hieselbst sollen vergeben werden.

Bedingungsunterlagen können gegen Bezahlung von 0,50 Mark vom Stadtbauamt (Rathaus II. Obergesch.) bezogen werden, wo auch die Zeichnungen eingesehen werden können.

Der Termin für die Öffnung der mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote ist auf Mittwoch, den 20. Januar 1915, vormitt. 11 Uhr, im Stadtbauamt festgesetzt.

Verpätet eingegangene Angebote können nicht berücksichtigt werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Hirschberg, den 6. Januar 1915.
Der Magistrat.

Gesucht für sofort zur Weiterbildung meiner Tochter in der französischen u. englischen Sprache

Dame,

die beide Sprachen (Grammatik wie Konversation) voll beherrscht. Angebote erbeten unter N 456 an die Expedition d. „Boten“ erb.

Kind,

wenn auch distr. Geburt, wird gegen eine Abfindungssumme von ungef. 7000 Mark als Erziehungsbeitrag von Hausbesitzerin adoptiert.

Offerten unter N 464 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 15—20 Pf
Portion ohne Fleisch 10 u. 5 Pf
Der Vorstand

Synagogen-Gemeinde.

Donnerstag, den 7. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Preussischer Hof“:

Vorbereitung wegen der am Montag, 11. Jan. cr., stattfindenden

Repräsentanten-Wahl.

Zahlreiches Erscheinen wahlberechtigter Gemeinde-Mitglieder sehr erwünscht.

Künstlichen Zahnersatz

nach neuesten Systemen.
Paul Artelt,
Warmbrunn,
Schloßplatz Nr. 4,
neben Hotel Rosengarten.
Hauptkassettele d. Elektrisch.
Sprechstunden 8—6 Uhr,
Sonntags 8—2 Uhr.



Schloßplatz Nr. 4.

Kurt Rothe,

Jäger der 4. Komp. des 21. Reserve-Jäger-Bataillons
Er ist geboren am 19. Januar 1894 zu Hartelangenvorwerk, Kr. Löwenberg i. Schl. Die letzte Nachricht datiert v. 14. November. Einer zurückgekommenen Karte nach soll er verwundet sein. Um freundl. Nachricht bittet E. Rothe, Lehrer in Hartelangenvorwerk, Kreis Löwenberg i. Schl.

Die tägliche Befsendung des „Boten“

als Feldpostbrief beträgt 75 Pf.

für jeden Monat. Bestellungen werd. jederzeit entgegengenommen.

Zur Bielierung von sämtlichen Fachzeitschriften, Modenjournalen, Unterhalt.- u. Familienblättern sow. allen Bielierungswerken empfiehlt sich

H. Springers Buchhandlung,

Viele Aerzte u. Professoren empfehlen als hervorragend gutes Mittel bei

Husten,

Heiserkeit, rauhem Hals, Erstickung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.). In hartnäckigen u. veralteten Fällen außerdem täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 u. 95 Pf.), mit helser Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend. Ght in den Drogen E. Bettauer, M. Bese, J. Kusnierczyk, V. Müller, O. Marquard u. Drogerie z. gold. Becher; in Hermsdorf: in der Apotheke; in Warmbrunn: H. Jeschke.

Wildunger Tee und Pastillen

Marke „Wildungol“, à 1,25 Mk., gegen Blasen- und Nierenleiden. Depot: Apotheke in Cunnersdorf.

Hochfeine marinierte Heringe, Bratheringe, Kollheringe mit Remouladensauce, stets frisch, empfiehlt **Friedrich Korseitzky,** Warmbrunnerstr. 30.

Todesbescheinigungen, auch ohne Ortsnamen sind wieder vorrätig Exped. des „Boten“.

Geschäftl. Anzeigen

Geld-Darlehn ohne Bürg., Ratensrückz., gibt schnellst. Selbstgeb. Marcus, Berlin, Schönhauf. Allee Nr. 136. (Rückporto.)

1500 Mk. a. mein kl. möbl. Haus als 1. Hyp. v. pünktl. Zinsenzahler bis 1. 4. 1915 gesucht. Offert. u. R 446 an die Exped. des „Boten“.

Für ein neu zu errichtendes **Kolonialwaren-, Wein- und Zigarren-Geschäft** in konkurrenzlos. gut. Lage Hirschbergs wird ein junger, tüchtiger **Detailist** mit etw. Kapital, das sichergestellt wird als **Teilnehmer** gesucht. Offert. mit näh. Angab. unt. G 458 an den „Boten“ erbet.

Eine große, graue Kasse abhanden gekommen. Abzugeben **Vollenhainerstraße Nr. 11.**

Arbeits-Markt

Buchhalter

für Fabrikantor gesucht. Offert. unter L 462 an den „Boten“ erb.

Tüchtigen Schuhmachergesellen sucht für bald **G. Scharf,** Warmbrunnerstraße 7.

Ein tüchtiger Schuhmachergeselle per sofort gesucht. **Frang Breuer,** Krummhübel i. R.

Junger Kontorist

mit sehr guter deutlicher Handschr. und gut. Laumann. Allgemeinbild. nach Breslau in ausrichtsreiche Stell. zu mögl. baldigem Antritt gesucht. Ausf. Bewerb. m. Zeugnisabschr. u. Angabe d. Gehaltsanspr. unter V 450 an d. Exped. des „Boten“.

Tüchtige Möbeltischler

f. bessere Arbeit per sofort gesucht. **Hermann Müller,** Hirschberg, Markt Nr. 16.

Anständigen Bäckergejellen sucht bald **Paul Wirth,** Alte Herrenstraße 5.

Tüchtiger Bäckergejelle, welsch. mit Ofenarbeit vertraut ist, bald gesucht. **P. Seifert,** Greiffenberg Schl.

Tüchtigen Bäcker

(Kübel), möglichst militärfr., sucht per bald **August Ahmann,** Mühle Michelsdorf bei Liebau.

Einen Bäckergejellen sucht sofort **Georg Wehrig,** Hirschberg, Schildauerstraße Nr. 12.

Suche vom 1. Februar ab für meinen Sohn von 18 Jahren gute, dauernde Stellung für Brot- und Weißbäckerei. Offert. mit näheren Angaben unter N 443 an die Expedition des „Boten“, erbeten.

Für **Wagenbau** für mehrere Monate dauernde **Aufordarbeit** sofort gesucht

Stellmacher, Schlosser, Schmiede.

Kelle & Hildebrandt, am Bahnhof Niederjedlig bei Dresden.

Tüchtiger Maschinenmeister,

der mit allen Reparaturen vert. ist u. diese selbst auszuführen hat, für unsere **Schwefelfabrik** in Friedland gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen und Lohnanspr. an **Papierfabrik Berthelsdorf,** Berthelsdorf, Kr. Hirschberg Schl.

Einen Papiermaschinenführer

sucht zum sofortigen Antritt **Arnsdorfer Papierfabrik.**

Junger Mann

z. Bedien. d. **Personenaufzug.** gesucht. **Hotel „Gansouci“,** Brüdenberg i. R.

Papiermaschinengehilfe

gesucht. **Papierfabr. Zapfenstr. 24/25.**

Tüchtige Schlosser, Eisendreher u. Former

werden zum sofortigen Eintritt gesucht von der

„Carlshütte“

Akt.-Ges. für Eisengiesserei u. Maschinenbau
Altwasser i. Schl.

Dreher u. Maschinenarbeiter

zur Bearbeitung von Granaten (Tag- und Nachtschicht) zu sofortigem Antritt gesucht.

Wilhelmshütte, Sandberg h. Altwasser i. Schl.

Sattler, Schuhmacher, Tapezierer auf Tornister

in dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht. Auch wird fertiger Zuschnitt in Hausarbeit vergeben.

S. Eitert, Möbelfabrik Glogau.

Klempner und Installateur

sofort gesucht.
Bruno Bogt, Klempnermeister,
Hoyerswerda.

Ersten und zweiten Papiermaschinengehilf.

sucht
Fried. Erfurt, Straupitz.

Ein Krankenwärter und ein Haushälter für baldigen Antritt gesucht. Städt. Krankenhaus.

Einen landwirtsch. Arbeiter sucht zum baldigen Antritt
Brauerei Ursdorf.

Einen Arbeiter u. einen jung. Burschen zur Landwirtschaft sucht zum bald. Antritt
Schubert, Straupitz Nr. 42.

Hausdiener u. Kellnerlehrf. für sofort gesucht. Off. u. O 454 an die Expedition d. „Boten“ erb.

Tüchtiger Haushälter, wenn möglich Möbelbranche, per sofort gesucht.
Hermann Müller, Hirschberg, Markt Nr. 16.

Einen zuverlässigen Kutscher suchen W. Herrmann & Co., Bahnpediteure, Hirschberg.

Mühlen-Kutscher, nächstern und zuverlässig, zum baldigen Antritt gesucht.
Grundmühle Dutel bei Zisterthal,

Einen tüchtigen Kutscher sucht zum baldigen Antritt
Frau E. Küder, Hermsdorf u. R., Agnetendorferstraße 79.

Für mein Kolonialwarengeschäft, verb. mit Ausschank v. Spirituosen, suche ich zum Antritt am 1. April einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern.
H. Hentschel, Schmiedeberg.

Gesucht Stenotypistin für Hirschberg i. Schl., tüchtig im Stenographieren und gewandt im Maschinenschreiben. Offerten unter P 466 an die Expedition des „Boten“, erbeten.

Jüngere Kontoristin, perfekt in Stenograph. u. Schreibmaschine, sucht Stellung. Off. unt. U 449 an die Exped. des „Boten“.

Gehr wirtschaftl., geb. Dame, Anfang 40, sucht selbständige Stellung in gutem Hause.

Bei angenehmer Stell. ev. ohne Gehalt. Gest. Anerbieten unt. F 457 an die Exped. des „Boten“ erb.

Jüngeres Mädchen gesucht für Hausarbeit und Laden.
S. Rohde, Schulstraße 6.

Eine tüchtige Waschfrau gesucht. Städtisches Krankenhaus.

Sofort eine Waschfrau gesucht. Meld. 10—12 Uhr Poststr. 6, I r.

Suche tücht. Mädch. f. Stadt u. Land zu bald. Gemüts. Stellenvermittl. Marie Mummert, Cunnersdorf, Bergmannstraße Nr. 5.

Kräftiges Dienstmädchen zur Landwirtschaft u. häuslicher Arbeit f. bald oder später gesucht
Steinzeifen i. R. Nr. 126.

Älteres, tüchtiges Mädchen, firm in Küche und Haus, für drei erwachsene Personen gesucht. Vorzustellen nur Donnerstag, den 7. Januar, in Herischdorf, Deutsche Kolonie Nr. 3, I.

Vermietungen

Möbliertes Zimmer wird sof. zu miet. gesucht. Offert. unter A 452 an den „Boten“ erb.

Herrschaftliche Wohnung, 5 Zimmer und Zubehör, per 1. April 1915 zu vermieten.
Walter, Bahnhofstraße 43b, 2 Tr.

Linkestrasse No. 31 2 Wohnungen, je 1 Zimm., Küche und Beigelaß, per 1. April zu vermieten. Näheres E. Schwantner, Bahnhofstraße Nr. 33.

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet, p. 1. Apr. zu beziehen
Schmiedebergstraße 1a.

Gutmöbliertes Zimmer sof. zu verm. Franzstr. Nr. 6, p. 1.

Wohnung, 360—380 Mk., gef., Nähe Gymnas. Offert. unt. H 438 an d. „Boten“.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entree, Mädchen-gelaß, Balkon, Keller, Holzstall, Bodenkammer, Gas, Wasserh. o. f. f. f., per 1. 4. 15 zu verm. Warmbrunn, Hermsdorferstraße Nr. 28.
Georg Krabisch.

2 große, trockene Lagerräume bald zu vermieten Schützenstr. 21a bei J. Gerstmann.

Wohnungen, 2 bis 3 Zimmer m. Küche und Entree per 1. 4. 15 zu vermieten Neuhäuser Burgstraße 21.

Mod. Geschäftslokal u. Wohn. sofort, Laden mit Wohn. sofort oder später, eine Wohnung 3—4 Z. u. Beig. sof. eine Wohn. 2 Z. Küche, Beigel. sof. Zu erfragen Bahnhofstr. 56, I.

Cunnersdorf, Dorfstraße Nr. 82, eine Wohnung zu vermieten.

Cunnersdorf, Dorfstraße Nr. 82, eine Kalbe. 1½ J., zu verkaufen.

Wohnung zu vermieten Cunnersdorf i. R., Schubertgut 5, Bergmannstraße.

2 Stuben und Küche zu vermieten Warmbrunn, Voigtendorferstraße Nr. 25.

Hermsdorf u. Kynast, Villa Berghrieden, Obergeschoss (3 Zimmer, 2 Kamm. usw., Gartenben., herrliche Lage), zum 1. April cr. zu vermieten. Viehscher.

Wohnung, 2 Zimmer mit Küche, 1. 4. 1915 zu beziehen.

Villa Kleeberg, Krummhübel i. R. 4- oder 5-Zimmer-Wohnung, Geg. Hirschberg bis Warmbrunn, am liebsten in einem neuen Hause, zum 1. April zu mieten gesucht. Offerten befördert unter B 432 die Expedition des „Boten“.

6—7 Zimm. m. Gartenben., event. kleine Villa per 1. April 1915 zu mieten gesucht. Offerten unter S 447 an die Expedition des „Boten“ erb.

4—5-Zimmer-Wohnung mit Komfort p. 1. 4. in Hirschberg gesucht. Off. u. D 455 an „Bote“.

2-Zimmer-Wohnung oder Stube und Küche per bald gesucht. Off. unt. H 459 an den „Boten“ erb.

Herrschaftl. 4—5 Zimm.-Wohn. per 1. 4. in Cunnersdorf gesucht. Off. u. K 461 an d. „Boten“ erb.

4-Zimm.-Wohn. i. Hirschb. od. Cunnersd. i. best. S. od. Villa z. 1. 4. 15 z. m. gef., ev. Grundst. z. Kauf. Offert. u. B 453 an Bote.

Kl. Wohn. f. alleinst. Dame per 1. 4. 16. Off. m. Pr. T 448 Bote.

Vereinsnachrichten

Kriegerverein
Sonnabend, 9. Jan., abends 8½ Uhr, im Saale des Gasthofs z. Schwarz. Koh: Appell. Vorstandswahl. Rechnungslegung. Zahlreiches Erscheinen. Der Vorstand.

Vergnügungen

Wiener Café.
Donnerstag, den 7. Januar, abends:
Freikonzert.

Apollo-Kino Alte Herrenstraße 3.
Bis einschließlich Freitag:
Mit der Armee des deutschen Kronprinzen vor Verdun.
Anfang nachm. 4 Uhr.

Große Reste-Tage

in allen Abteilungen unserer
: enormen Warenlager zu :
spottbilligen Preisen

Adolf Staeckel & Co.

Damen-Konfektion
bis 50% jetzt unter Preis
Günstigste Kaufgelegenheit
: auch für Konfirmanden :
Ein Aufsehen wird demnächst unser großer
Inventur-Ausverkauf hervorgerufen

Preisermässigung bis 50 Prozent!

In der Kriegszeit sind

Inventur-Ausverkäufe

besonders erwünscht, da solche dem Publikum **Grosse Ersparnisse** bringen.

Golfjacken 3,95
von an

Ein Posten
Kinder-Jäckchen 75 Pfg.
von an

Sweaters 85 Pfg.
von an

**Blusen und
Kostümröcke** 60 0/0
unter Preis

Socken 1,50
reine Wolle

Trikotagen
zu sehr billigen Preisen.

==== Grosse Posten in **Wolle**, alle Farben! ====

Sortimentshaus S. Freund, Hirschberg in Schles.,
gegenüb. d. „Boten a. d. Riesengeb.“

Inventur-Ausverkauf

vorteilhafter Waren zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. Königsberger.

Strümpfe u. Socken

werden sauber und preiswert in eigener
Maschinenstrickerei angestrickt.

Wollhaus Oscar Böttcher,

Schildauerstr. 8.

Säcke,

starke, 45 cm X 70 cm, Textilose
ca. 2000 Stück zu verkaufen. An-
gebote unt. A 431 an den Boten.

Singer-Nähmaschine
zu verkaufen Straupig Nr. 12.

Gebr. Müschjosa, Nähmasch. 20 W.,
Schrank, Bertilow vl. bill. Warm-
brunnerstraße Nr. 27, eine Treppe.

Damen- u. Kindergarderoben,
gutes Fasson, werden billig aus-
geführt Schmiedebergstr. 24. III.

Gohlenleder

hat noch preiswert abzugeben
Ja. Grete Herrmann,
Alte Herrenstraße 20/21.

Fast neuer Winterüberzieher
für gr. Pers. preisw. zu verkaufen
Warmbrunn, Zietzenstraße Nr. 35.

Gebr. Handwagen
zu kaufen gesucht
Dichte Burgstraße 11, part.